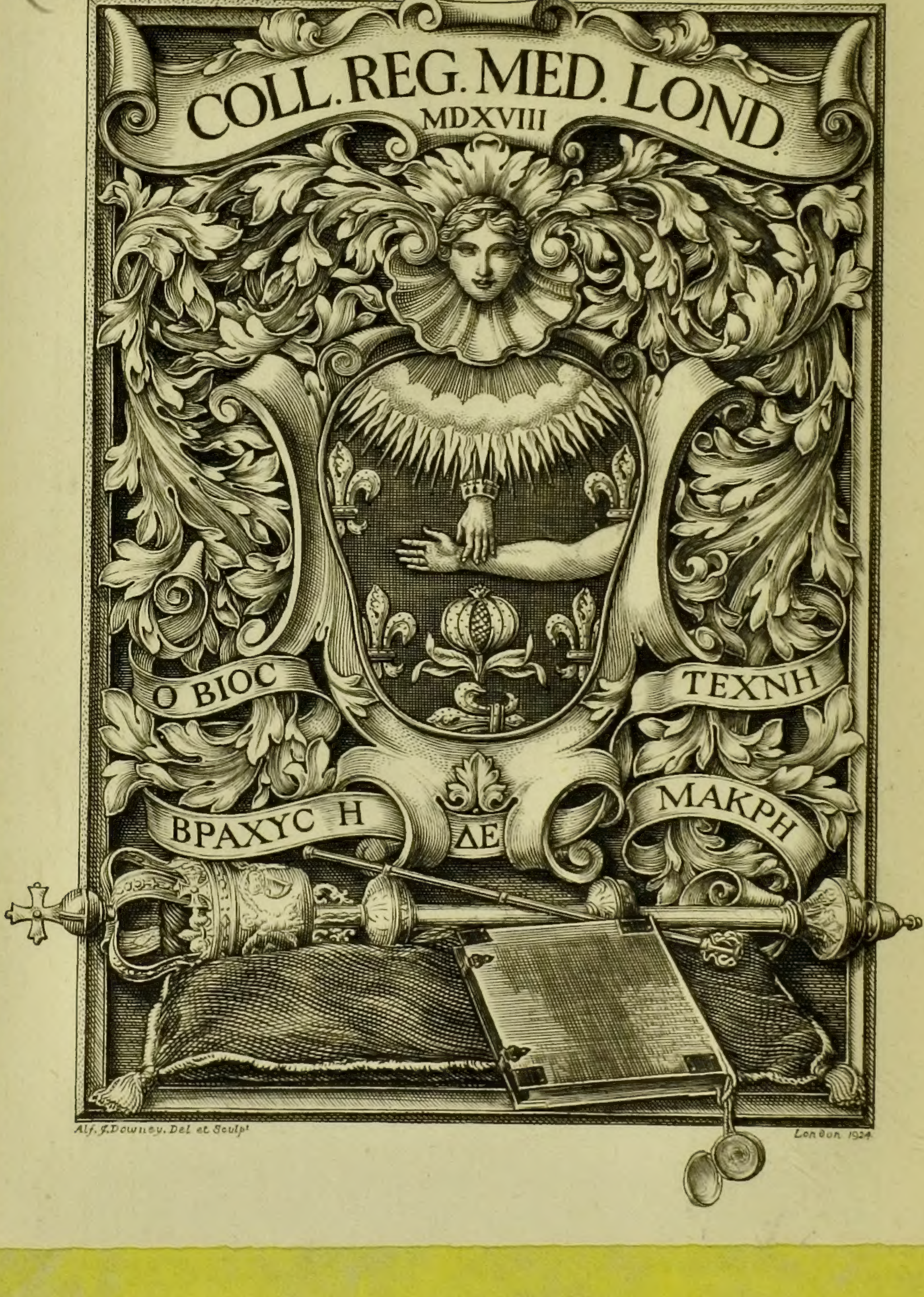


Alf. J. Downey. Del et Sculp^t London 1924

12/6

large paper copy.

bound up with a 4o book ill. by Housman

6 22

HOLBENII PICTORIS

ALPHABETUM MORTIS.

Des Malers Hans Holbein

Todtentanz-Alphabet.







HOLBENII PICTORIS
ALPHABETUM MORTIS.

Des
Malers Hans Holbein
Todtentanz-Alphabet,
vollständig in 24 Holzschnitten nach dem
Dresdener Originale zum ersten Male
nachgebildet von
H. Lödel in Göttingen,
mit Randzeichnungen vom
Maler Georg Osterwald,
und beigegebenen Sprüchen aus der
h. Schrift und den Kirchenvätern
herausgegeben.

Köln, Bonn und Brüssel,
bei J. M. Heberle (H. Lempertz & Comp.)
1849.
Typographie von J. S. Steven.



Vorwort.

Wie sehr die Holzschnittzeichnungen des genialen Malers Holbein schon vor unserer Zeit in Achtung standen, davon zeugen die vielen Ausgaben seines fast zum Volksbuche gewordenen Todtentanzes, sowie die Zeugnisse seiner Zeitgenossen und Nachfolger, von denen wir nur jenes in Sandrart's berühmtem Werke: „Akademie der Bau-, Bild- und Maler-Künste“ anführen, wo derselbe auf Seite 252 erzählt:

„So erinnere ich mich, dass, als Anno 1627 der hochberühmte „Paul Rubens auch Utrecht, allda die Virtuose, sonderlich den Hund-„horst zu besuchen kommen, und ihn von dannen auf Amsterdam „begleitet, auch unterwegs im Schiff in dem Büchlein Holbeins über „den gezeichneten Todtentanz speculirt, Rubens selbigen sehr hoch „gelobt, mit Vermelden, ich, als ein Jüngling solte es mir wohl be-„fohlen seyn lassen, denn er selbst habe dies Büchlein in der Jugend „nachgezeichnet . . . .“

Minder bekannt als jener Todtentanz blieb Holbein's kleineres Todtentanz-Alphabet, da nur wenige vollständige Exemplare sich erhalten haben, die in den vorzüglichsten Kabinetten als Meisterwerke aufbewahrt werden. Ueber den Werth dieses Alphabets nachfolgend die Urtheile einiger unserer anerkanntesten Kunstkritiker:

„Das Technische in dem Alphabete mit dem Todtentanz ist unstrei-„tig das Höchste, was man davon aufweisen kann, der hohe Charakter „der Zeichnuug und die einfach geformten Lagen der Striche, die sich „zart im Licht verlaufen, zeugen von der grössten Geschicklichkeit „und der Zartheit nach scheinen diese Arbeiten (wie es von Manchen „geglaubt wird) in Metall gegraben zu seyn“ und „Wir wiederholen, „dass besonders in dem Alphabet mit dem Todtentanz der schönste „Ausdruck der Zeichnung in den Köpfen der kleinen Figürchen ent-„halten ist und das Ganze ein sehr hohes Gepräge der Kunst trägt.“

(Frenzel, Kunstblatt 1825. No. 6.)

„Noch vorzüglicher“ (als der grössere Todtentanz Holbein's) „ist „ein Alphabet gezeichnet und geschnitten, wovon jeder Buchstabe 11 „Lin. hoch und 11 Lin. breit ist und ebenfalls einen Todtentanz vor-„stellt. Man kann sich nichts Vorzüglicheres denken, und es ist fast „unglaublich, wie man nur so etwas in Holz schneiden können; sie „gewährten mir sehr vieles Vergnügen.“

(Heller, Gesch. d. Holzschneidek. S. 149.)

„Cet alphabet est aussi beau pour le faire que tout ce qu'on peut „voir dans ce genre.“

(Brulliot, dict. des monogr. I. p. 306.)

„For Bebelius and Cratander an alphabet of initial lettres wa
„constructed, which, in elegance of design and delicacy of engraving
„have scarcely ever been equalled and certainly never exceeded
„Whether they were engraved in relief on blocks of type or printer'
„metal, in the manner of woodcutting, or executed in wood in the
„usual manner, is a matter of doubt, and likely to remain so. The
„may, in every point of view be regarded as the chef d'oeuvre o
„ancient block engraving, and to copy them successfully at this time
„might require the utmost efforts of such artists as Harvey, Jackson
„and Byfield."

(F. Douce, the dance of death p. 214.)

Erfreulich muss es uns, der Aeusserung Douce's entgegen, seyn, dass es deutscher Künstlerhand vollständig gelungen, die grossen Schwierigkeiten zu überwinden und uns nach jahrelangem Fleisse jenes alte Originalwerk zum ersten Male vollständig in trefflichem Facsimile wieder zu geben. Das Urtheil Frenzel's im Kunstblatt mag zum Belege, wie weit H. Lödel in Göttingen in den vorliegenden Nachbildungen seine schwierige Aufgabe gelöst, folgen; er sagt u. A.: „Es „wird nun hierdurch der von Sammlern oft ausgesprochene Wunsch „befriedigt, sich von dem äusserst seltnen Originale wenigstens im „Besitz einer treuen und guten Copie zu sehen. Denn der Künstler „unserer Zeit unterliess nicht, diese kleinen ein Zoll in's Gevierte „gross betragenden Bildchen möglichst genau nach dem im kön. Kupfer„stichcabinet zu Dresden aufbewahrten Exemplare wieder zu geben. „Man kann sagen, dass der Künstler für die Kleinheit der Blättchen „den stupendesten Fleiss ausübte, die kleinen Köpfchen der Figuren „mit ihrem so verschiedenartig aufgefassten wahren Charakter darzu„stellen, als wie das Original sie darbietet. Alle kleine Nuancirungen „der Haltung sind mit grosser Feinheit angedeutet und wenn ein „komplet guter Abdruck dieser Initialen in der Reihenfolge der Ori„ginalabdrücke geschieht, würde manches Auge eine kleine Täuschung „erleben . . . ."

Indem der unterzeichnete Verleger hiermit diese neue Ausgabe des Holbein'schen Alphabets in Lödel's trefflichen Nachbildungen der Oeffentlichkeit übergibt, hofft er, dass dieselbe von der Kunstwelt freudig begrüsst werden wird, um so mehr, als sie durch des Malers Georg Osterwald Randzeichnungen im Stile Hans Holbeins und der Zeit, sowie durch die auf den Tod bezüglichen Sprüche aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern, einen neuen, verdienten Schmuck erhält.

Köln, im September 1849.

H. Lempertz.

1

Ah stulte, quid cogitas te diu victurum, quum nullum diem habeas hic securum?

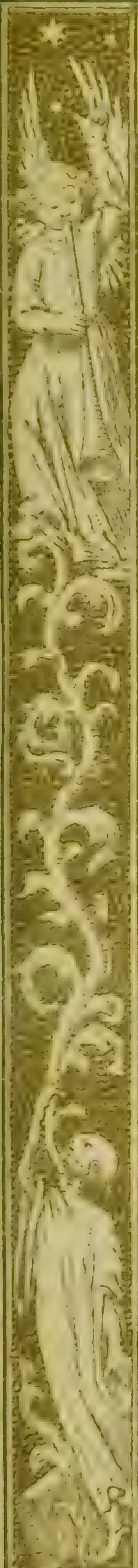
O Thor, was wähnest du, du werdest lange leben, da du hier keinen Tag sicher hast?



Beatus qui horam mortis suae semper ante oculos habet, et ad moriendum quotidie se disponit.

Wohl dem, wer seine Todesstunde stets vor Augen hat, und sich zum Sterben täglich rüstet.







3

Cum mane fuerit, puta te ad vesperum non perventurum; vespere autem facto, mane non audeas tibi polliceri.

Am Morgen denke, daß du den Abend nicht erreichen werdest; ist es aber Abend geworden, so wage nicht, auf den Morgen mit Gewißheit zu rechnen.



4

Disce nunc taliter vivere, ut in hora mortis valeas potius gaudere quam timere.

Bestrebe dich jetzt so zu leben, daß du in der Todesstunde vielmehr dich freuen als fürchten mögest.

Eia charissime, de quanto periculo te poteris liberare, de quam magno timore eripere, si modo semper timoratus fueris, et suspectus de morte.

Aus welch schrecklicher Gefahr kannst du dich befreien, welch bitterer Angst dich entreißen, wenn du nur immer gottesfürchtig und des Todes gewärtig sein wirst.







Felix et prudens, qui talis nunc nititur esse in vita, qualis optat inveniri in morte.

Glücklich und weise ist, wer so lebt, wie er am Ende wünschen wird, gelebt zu haben.

Gemitus et preces quotidianos cum lacrimis dirige ad dominum, ut spiritus tuus mereatur ad eum post mortem feliciter transire.

Seufzer, Gebete und Thränen sende täglich zu Gott, damit dein Geist nach dem Tode würdig sey, hinüber zu gehen in die ewige Seligkeit.





8



Hodie homo est, et cras non comparet.

Heute ist der Mensch und morgen ist seine Spur verloren.



9



In semita justitiae vita, iter autem devium ducit ad mortem.

Auf dem Wege der Gerechtigkeit ist Leben; aber der Abweg führet zum Tode.





Kyrie eleyson! Christe eleyson! Convertere domine et eripe animam meam ante horam mortis! Salvum me fac propter misericordiam tuam!

Ach, Herr! wende dich zu mir, bevor die Stunde des Todes naht, und errette meine Seele: hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen!



11



Lex spiritus vitae in Christo Jesu liberavit nos a lege peccati et mortis.

Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat uns vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit.







Mortis via dura, sed vita ad quam pervenitur, jucundissima.

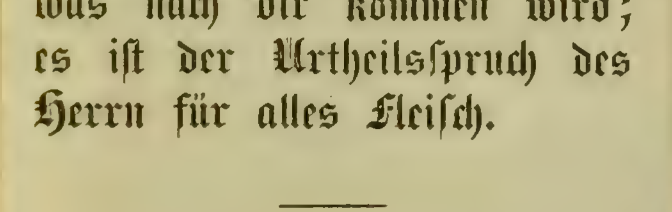
Der Weg des Todes ist zwar hart, aber das Leben, zu welchem er uns führt, voller Freuden.

13

Noli metuere judicium mortis, memento, quae ante te fuerunt, et quae superventura sunt tibi; hoc judicium a Domino omni carni.

Fürchte nicht den Urtheilsspruch des Todes, denke an das, was vor dir war, und was nach dir kommen wird; es ist der Urtheilsspruch des Herrn für alles Fleisch.

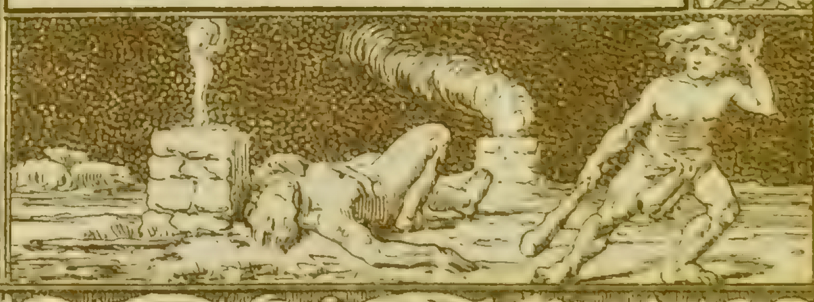






Omnium vitiorum propulsatrix est assidua memoria mortis.

Der beständige Gedanke an den Tod bewahret uns vor jeglicher Sünde.



15

Pro Christo mori est vere triumphare.

Für Christus sterben heißt wahrhaft siegen.











16



Quamvis mors non sit bonum, bona tamen est bonis.

Jſt der Tod auch nicht an ſich etwas Gutes, ſo iſt er doch für die Guten gut.









17

Remedium omnium amaritudinum est mors amarissima amaritudinum.

Der Tod, das Bitterste von Allem, befreiet uns von allem Bittern.





18

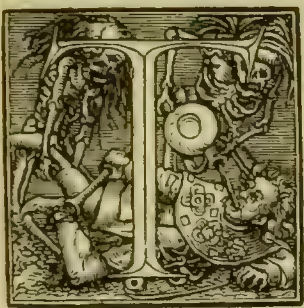
Si formidolosum est mori, forsitan periculosius erit diutius vivere.

Wenn es fürchterlich für dich ist zu sterben, so wird's vielleicht gefährlicher seyn, länger zu leben.





19



Timere non debes mortem, si bonam habes conscientiam.

Du darfst dich vor dem Tode nicht fürchten, wenn du ein gutes Gewissen hast.





20



Vigilate, quia nescitis diem neque horam mortis.

Wachet, denn ihr wisset nicht den Tag noch die Stunde eures Todes!





Weislinger in libello suo „Vado mori“ dicit:

Disce mori, quicunque cupis coelestia regna,

Si vis cum Christo vivere, disce mori.

Weislinger in seinem Werkchen: „Vado mori“ sagt:

Lerne sterben, Leser! willst du dort den Himmel erben,

Und mit Christo ewig leben, ach! so lerne willig sterben.







Xenophon ait: Ecce Iliadem miseriarum, quae complectitur una illa vocula, MORS.

Xenophon spricht: Welch eine Iliade von Trübsalen umfaßt das einzige Wörtlein Tod!









saias propheta ad regem Ezechiam dixit: „Haec dicit Dominus: Dispone domui tuae, quia morioris tu et non vives.“

Ysaias der Prophet spricht zum Könige Ezechias: „So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht leben!“

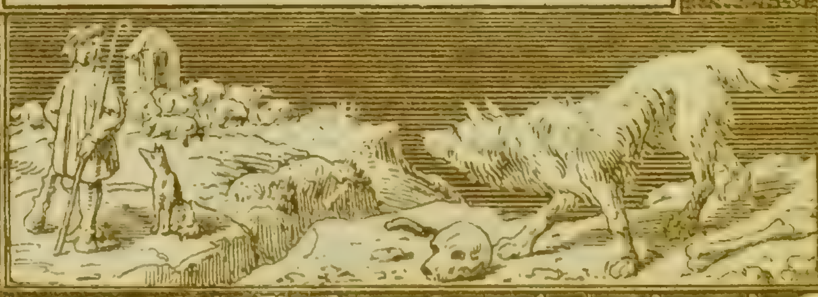




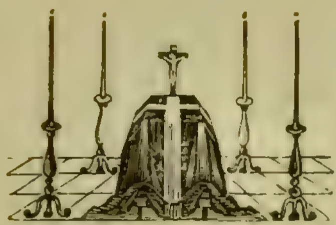


Zelantes bonum in hoc mundo, post mortem intrabunt in gloriam aeternam.

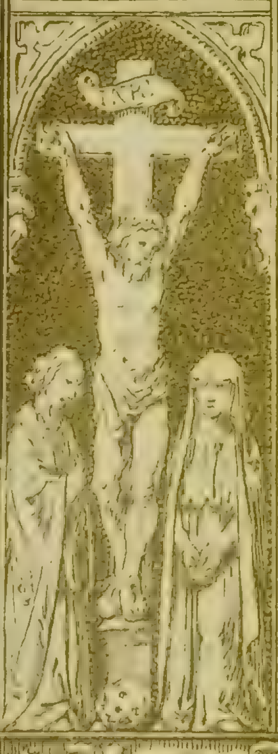
Diejenigen, welche auf dieser Welt mit Eifer nach dem Guten streben, werden nach dem Tode in die ewige Glorie eingehen.





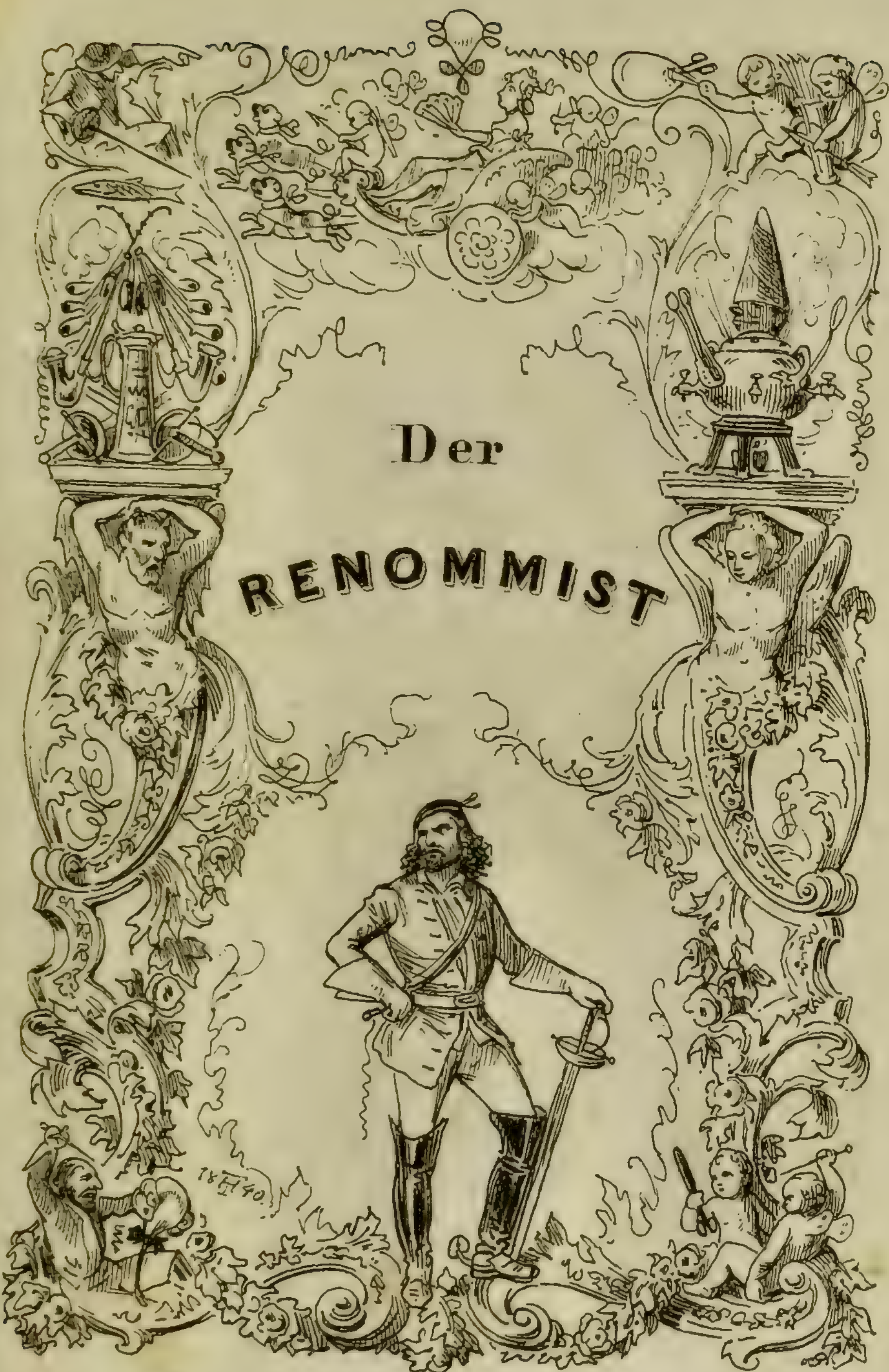


Memento mori!








Der
RENOMMIST

Der
Renommist.

Ein scherzhaftes Heldengedicht

von

J. F. Wilh. Zachariä.

Mit einleitendem Vorworte

von

Justus Zachariä.

Mit acht sarkastischen Federzeichnungen von Hosemann.

Berlin, 1840.

Verlag von Gustav Bethge.

Druck, Eduard Haenel
Berlin, Potsdamer Chaussee Nr. 42 d.

Vorwort.

Allbekannt immer an Moneten
Fehlet es kleinen und großen Poeten;
Nicht besser stand's **aus** der Poetika
Bei meinem herzlieben Großpapa.
Hätt' nicht die Poetik — das weiß ein Jeder —
Mit ihm gestanden auf dem Katheder:
Da würden die Bissen jämmerlich klein
Dem **Raufbolds-Sänger** geworden sein!
Wer hat, so lange die Welt mag stehen,
Schon einen **fetten** Poeten gesehen?
Höchstens, hält Gott ihn steif gesund,
Gehet es knapp aus der Hand in den Mund.
Aber des Herrn **Professors** Dukaten
Tafelten vollauf Wein und Braten,
Daß der **Poet** jeden Augenblick
Konnte poeten munter und quick.

Solch **Nebenbei** — läßt schwer sich erlungern,
Und der Poet muß dursten und hungern,
Bis er aus elendem Dachkämmerlein
Gehet in's Reich seiner Hymnen ein.
Kindeskinder allendlich lesen
Wie kannibalisch die Mitwelt gewesen,
Setzen dem **Todten** Denkmälerei
Lassen den **Lebenden** hungern dabei!
Auch hat von Großvaters sonstigem **Wissen**,
Und wie er Katheder=Witze gerissen,
Schier wenig die Mitwelt aufbewahrt,
Und war doch gewiß entsetzlich gelahrt.
Aber von seinem **Poetenwesen**
Ist Langes und Breites genug zu lesen;
Das **Schnupftuch**, der **Murner**, der **Phaeton**,
Liefen der Nachwelt nicht davon.
Sonderlich seines **Renommisten**
Erfreuten sich beide, Juden und Christen,
Obwohl ein rechter Vollbluts=Jüd'
Lieber das Schachern als Pauken sieht.
Hätt' nur Großvater — was jammerschade!
Statt Leipziger Stutzer= und Stadtparade,
Beschrieben uns d'rin, wie vor **hundert** Jahr
So kreuzfidel Bruder Studio war.
Wie, mit Gaudeamus=Singen und Klingen,
Bemooste Häupter den **Fuchs** empfingen,
In **Burschen-Comment** ihn einzuweih'n,
Um's Jahr ein ächter **Brandfuchs** zu sein.

Mit scharfer **Propöna** auszubläuen
Die krassen Schulbanks-Füchsereien,
Das Hätscheln und Tätscheln der Frau Mama,
Das Häkeln und Mäkeln des alten Papa.
Den **Philistereien** abzusagen,
Den **Manichäern** Schnippchen zu schlagen,
Aufrecht zu halten grandios
Des Musensohn's goldenes **Burschikos.**
Nach **Ziegenhainer** Sechsachteltakt-Noten
Herauszukeilen rindslederne **Knoten;**
Mit hübschen Scharmanten liebkosend allein
Des ländlichen Tanzplatzes Meister zu sein.
Auszutrommeln in's Dünne und Dicke
Stockmiserabele **Theekessel-Klikke,**
Vornirtes Vieh, nächst Hammel und Gans,
Mit **Heften** — worin kein Tippel von Schwanz.
Zum **Schmollis** die Hände kreuzend zu schlingen,
Fiducit Herr Bruder! entgegen zu bringen,
Den **Filz** zu spießen, drei Finger breit,
In ungeheuerster Heiterkeit!
In schattige Wolken — vom Knaster, dem gelben,
Vergnüglichen Kneipens — sich einzuwölben,
Frisch mannhaft zu löschen — die Gläserzahl,
Ansteigend zum **Papst,** zum **Kardinal.**
Auf — **Bursche raus!** — trotz Häscher, Pedellen,
Zum **Vivat**-Bringen sich einzustellen,
Zum **Pereat** — dem faden Doktor,
Bei klirrender Scheiben schönem Humor.

Abzuthun grämelndes Aechzen und Krächzen,
Einzig nach **Burschen-Comment** zu lechzen,
Sonderlich von der Muckerei
Fern sich zu halten sündenfrei.
Neuen Pump auf den **alten** zu setzen,
Löset der Flausch sich auf in Fetzen,
Wär' zum Commers, bei Wein oder Bier,
Nicht mehr im Beutel die Nothgebühr.
Gezapfet in **Kegel**, gezapft in **Kanonen**,
Des edlen Gerstensafts nicht zu schonen,
Bis endlich erschienen in reichlicher Füll'
Entzückendes **Molum**, halbsiebenes **Knill**.
Vom multrigen Wust sich loszureißen,
Hofmeisterndes Quängel zum Teufel zu schmeißen,
Sich selber ein freier Herr und Mann,
Der alles Knechtende von sich gethan.
Im **Fechtsaal** des Fleißigsten zu rappiren,
Festsitzend, mit scharfem Hieber zu führen
Die Prime, Sekunde, die Terze, die Quart,
Passirt **Tuschirendes** über den Bart.
Summa, Summarum: für jedes Moviren
In Worten und Schubsen, zu coramiren,
Abzuschmieren in Pauckerei,
Ob's Fuchs, ob's alter Bursche sei.
Nach solcher **Doktrin** für akademisches Leben
Thät bald der Docenten sich Einer erheben,
Anzupumpen, noch eben brühwarm,
Das muntere Füchslein Arm in Arm.

Bemoos'te Häupter leiden kein Spaßen,
Füchslein muß willig Haare lassen;
Hat aber auch noch ein dickes Vließ,
Brennen ihm ab den letzten **Spieß**.
Nichts von dem Allen — gehorsamer Diener!
Singen und sagen die **Alexandriner**:
Wär' treffliche Schale gewesen zum Kern, —
Auch hätten wohl Viele gelesen gern:
Wie **vormals** hochgelahrte Doktoren
Es liebten einander sich anzubohren?
Daß man daraus ermessen thät':
Ob sich's vernobelt, verballhornet hätt'?
Ob, item — bei Sitzungen hoher Senaten
Die Hörenden gähnten und Sonstwas thaten,
Wenn Einer aparte Weisheit vortrug?
Das wäre zu wissen auch schon genug.
Wie weiland die **Burschenschaften** es hielten:
Ob nur akademische Freiheit bezielten,
Oder mit fremdem Gemengsel wohl auch
Nebenher machten Rauch und Schmauch?
Ob aufgelegt immer zu lustigem Jubel,
Im harmlos jovialen Getrubel,
Der Bursch erst recht am Dicksten es zwang,
Wenn längst kein Spieß im Säckel mehr klang?
Wie großartig stolz im kühnsten Hoffen
Der Bursch die ganze Welt sich hielt offen?
War doch im **freien Musensohn**
Die Leiter für's Höchste bestiegen schon!

Wie Frohsinn und Muthwill es geistreich getrieben,
Das Tückmäusern hart verpönt geblieben,
Die lachende, glückliche Burschenzeit
Verloren nicht ging in Bitterkeit?
Wär **davon** im Renommisten zu lesen
Einspiegelnd das **alte** in's **neue** Wesen,
Qua Meilenzeiger nach Rechts und Links:
Es wäre wohl drum ein köstlich Ding's!
Und doch ist Großvater, was in viel alten
Vererb'ten Briefen steht klar enthalten,
Bei manchem Commers und Burschenfest
Der **hieberführende Präses** gewest.
Und hatte sich, wie die Brieflein sagen,
Tief gründlich auf Stich und Hieb eingeschlagen;
Ein **Vorpauker** — dessen sein Renommist
Selbsteig'nes, poetisches Urbild ist.
Gefürchteter als noch jemals einer,
War sein gewaltiger **Ziegenhainer;**
Nicht anblicken durft' ihn scharf oder scheel
Ein pecus campi, ein alt **Kameel.**
Wer konnte wohl würd'ger das frische Leben
Altherrlicher Burschenzeit wieder geben?
Geöffnet im Raufbold war ihm die Bahn:
Doch leider! hat er es nicht gethan.
Und dennoch soll Keiner drum schelten und lärmen
Von Neuem den alten Kauz aufzuwärmen,
Der **seiner Zeit,** zu schulrechtem Trab,
Deutschen Poeten die Sporen gab.

Auch lasse sich Niemand so berücken,
Neulappen in's alte Gewand zu flicken;
Auftreten muß Raufbold, der Renommist,
Wie er **bewamset, beschneidert** ist.
Ein Merkstein zu sein — wie **Zechen** und **Schlagen**
Die Burschen-Krone **vormals** getragen,
Das Rohe, das Wilde, zum Ziel erkührt,
Den unholden Zepter hat einst geführt.
Ein Maaßstab — wie heurig gebildetern Zeiten
Anders erklingen lyrische Saiten;
Wie ledig geworden die Poesei
Von vormals olympischer Faselei.
Welch' edleren **Klang** die Dichtkunst errungen,
Wie **Wort** und **Bild** empor sich geschwungen,
Des **Alexandriners** pathetischer Tritt,
Im **Jambus** gefunken kraftrüstigen Schritt!
Auch soll mit nichten **Hauen** und **Stechen**
Sich neu d'rin beleben zum Hälsebrechen!
Abzuwaschen, Husch gegen Husch,
Unpreislichen Raufens, burschigen **Tusch**.
Noch bei flottem **Propatria**-Zechen
Des Aergsten mit **Propöna** zu rächen,
Wenn plackernd das Füchslein sich verbiß,
Und im Bescheidthun machte **Verschieß**.
Wollen derhalben lieben Brüder!
Erscheinet der Renommist jetzt wieder,
Frisch aufgebacken von Kopf bis Fuß,
Willkommen ihn heißen mit gutem Gruß.

Verjüngt wird sich das **Alter** d'rin schauen,
Die **Jugend** sich am Vergang'nen erbauen;
Zugreifen darf nur zu Trost und Heil
So Jung als Alt, und nehmen sein Theil.
Ich aber hab' d'ran vorweg vor Allen
Ein quasi **Pietäts**-Wohlgefallen!
Was ich bin — das schlagt Euch in den Wind, —
Großvaters jüngstes **Enkelkind**!
Hätten nur **die** — vom Poeten=Gewerbe,
Nicht fort und fort geplündert mein Erbe!
Was irgend nur roch nach Saft und Kraft,
Ging flöten aus der Verlassenschaft.
Besonders — ich sag' es unverholen!
Ist das **Talentstück** mir weggestohlen,
Gleich aus dem Ermel zu schütteln Was:
Denn wie gemaus't war dem Großpapa Das.
Bloß unangetastet in Sünd' und Schande
Ließ stehen und liegen die Erbschleicher=Bande,
Was so der Alte, gleichviel ob geschickt,
Von **Geistern** und **Göttern** hat eingeflickt.
Konnten die fürnehmen Götter=Mirakel,
Nebst Kobold's und anderm Krimskrams=Takel
Auch an sich noch raffen, im vollsten Brast,
Mit Zangen hätt' ich es nicht angefaßt!
Vorbei ist vorbei! nicht Weinen, nicht Lachen
Wird ungescheh'n, was geschehen ist, machen!
Und tröstlichen Balsam, zu stillen den Schmerz,
Goß **Hosemann** in das Enkelherz.

Raufbold — der Meister im Bramarbasiren!
Raufbold — der Heros im Renommiren!
Raufbold — wie leibhaft der Dichter ihn sah!
Raufbold — der große Schläger steht da!
Als hätt' er eben zehn Stück **Dummenjungen**
Paukliedcr mit voller Begleitung gesungen!
So stellt der Künstler in Haut und Haar
Mops=sauer=fidel den Raufhelden dar.
Und hat mit sinnreich gespitzter Feder,
(Mag sich's beäugeln doch selbst ein Jeder)
Gebildert der Welt zu Lust und Nutz
Der besten Scenen mehr als ein Halbdutz.
Wenn's richtig mit Seelenwanderung wäre,
So möchte man sagen: **Hosemann**, höre!
Hat etwa **Hogarths Geist** sich bei Dir
Erwählet ein irdisches Standquartier?
Sprich, braver Meister! sag' redlich es selber,
Sind es **leibeig'ne**, sind's **fremde** Kälber?
Es wäre just auch nicht schlecht honorirt
Hätte der Hogarth **bei Dir** sich quartirt?
Solch' ein Altmeister — und darauf verwett' ich
Den größten Erfurter Rüberettig —
Der sucht gewiß das wohnlichste Haus
Unter viel Tausenden sich heraus.
Traun! ein wahrhaftes Wimmel=Geschilder
Schließen uns auf die schalkhaften Bilder,
Womit der Künstler, unerschöpflich geschickt,
Den Renommisten hat ausgeschmückt!

Mit attischer Feinheit scharf gemessen,
Ist auch das Kleinste nicht d'rin vergessen;
Sarkastisch lebendig spiegelt sich ab,
Was kaum der Dichter **andeutend** gab.
Ueberall, selbst in Winkeln und Ecken,
Blinzelt entgegen schelmisches Necken;
Der **Käfig** — hoch über **Selindens** Schooß —
Ist item auch nicht bedeutungslos.
Schon möcht' ich im Geist der Lust mich freuen,
Einst sämmtliche Bilderchen zu konterfeien!
Versteht sich poetisch — ich bin ja noch jung —
Will fleißig studiren humoren Schwung.
Hab' ich auf den Kopf getroffen den Nagel —
Das merkt sich am besten, ruft jeder Hans Hagel:
Halter! was **Der da** zu Markt hat gebracht,
Es klapp't als hätt' ich es selber gemacht!
Ha! dacht' ich: den Großpapa wird gelüsten
Selbstäugig zu schauen den **Neu-Renommisten**!
Das Herz soll vor Freuden ihm übergehn
In mir den poetenden Enkel zu sehn.
Hoch wird er den sinnigen **Künstler** erheben,
Dem **Buchhändler** schmeichelnden Beifall geben!
Und wegen Beförd'rung nach **Jenseits** hin,
Stand flugs auf den **hohen Verstorb'nen** mein Sinn.
Nicht immer bei großen Celebritäten
Ist langes Stehen im Vorsaal von Nöthen.
Der **Vielgereiste** nahm stracks mich an,
Und hat, was ich bat, zur Stelle gethan.

Hab' vom **Verstorb'nen** auch schon vernommen,
Großvater hat's richtig zu Händen bekommen,
Doch nicht sehr erbaulich war sein Lob,
Indem er sprach, und die Perücke schob.
„Was Geier! — mit solcher **Vorwortsbrühe**
„Beschüttet ein **Enkel** den alten **Zachariä**?
„Und stichelt und prikkelt so gar beiher,
„Als ob mein Renommist kein Meisterstück wär?"
„Mit häkelnden Kletten mich zu behangen?
„Selbst **Gottsched** hätte sich's nicht unterfangen!
„Der, wenn auch ein Großmaul und Erzpedant,
„**Als Doktor** doch auf dem Katheder stand."
„Du Gimpel! kaum zum Reimschmied geboren,
„Merk' Dir's — und schreib' es hinter die Ohren:
„Für Dein Salbadern, zum Honorar,
„Ist viel zu viel noch ein **Freiexemplar**!"
„Den Meister **Hosemann**, den will ich loben,
„Der hat es weg von Unten und Oben,
„Leibhaftig, wie die Kerle da stehn,
„Hab' ich das Volk, und den **Kalmuck** gesehn.
„Mußt' aber doch, bescheidenermaaßen,
„Sein Krickelkrackeln hübsch bleiben lassen.
„Mein Raufbold, von selber steht **der** seinen Mann,
„Und Ihr hangt ihm buntes Geflunker noch an!
„Für Männer von Geist hab' ich geschrieben:
„Denkt Ihr, daß **die** solchen Firlefanz lieben?
„Glaubt Ihr wohl gar, mir Ehr' anzuthun?
„Spart Eure Raupen — Ihr wisset es nun."

„Sind **das** etwa heurige Buchhändler-Krücken,
„**Verlahmtes** von Neuem weltein zu schicken?
„Fügt meinetwegen noch Stelzen hinzu,
„Nur den Renommisten, den laßt mir in Ruh."
„Mögt Ihr doch Eurem **Till Eulenspiegel**
„Anheften Schellen und Flederwisch-Flügel,
„Herberge zu suchen noch einmal
„In Kinderstuben, in Küch' und Stall."
„Was? meinen Raufbold al pari zu stellen
„Mit diesem vagirenden Straßengesellen,
„Den schon **mein** Zeitalter schlug an den Pfahl?
„Es ist ein empörender Skandal!"
„Wie **Don-Quixote** einst mit geißelnden Hieben
„Die **fahrenden Ritter** hat ausgetrieben:
„So warf mein **Raufbold**, nicht weniger kraus,
„Die **Renommisten** zum Tempel hinaus."
„Der Don-Quixote wird nicht untergehen,
„Mein Raufbold eben desgleichen bestehen,
„Mit oder ohne Bekritzeln, gleich viel!
„Das sag' ich Euch kurz ab, im barschen Stil."
„Aus Deutschen Landen, zu fremden Zungen
„Hat mein Renommist sich hinübergeschwungen!
„**Das** sagt **den Leuten** — da werden sie schon
„Respekt haben, ohne Bild und Sermon."
So bitteren Stolzes aufgeblasen
Ein leibliches Enkelkind abzunasen,
Daneben, hochfahrend mit Bah und Buh,
Den Buchhändler, sammt den Künstler dazu!

Wahrhaftig es ist mit dem Fegefeuer,
Wie Viele schon glauben, nicht recht geheuer!
Großvater steckt so lange schon d'rin,
Und immer noch rappelt der alte Sinn.
Dem Künstler, Verleger, allen zwei Beiden,
Die Ehre großthuerlich abzuschneiden,
Mir selber, mit vornehmer Gravität?
Wo bleib' ich mit meiner Pietät!
Ein **einziges** Exemplar ist es gewesen,
Bloß, um Geschrieb'nes, **gedruckt** zu lesen;
Das schmeißt der Alte mir in den Bart!
Großvater! Du machst Dich sehr apart.
Hab' all mein Lebtag mit Deinem Vererbe
Getrieben kein Krämer=, kein Schachergewerbe;
Hab's hingegeben, mit nichten in Kauf —
Und Du drückst solchen Stempel mir auf?
Wollt' ich das Rauhe nach Außen kehren —
Da würd' ich schon wissen mich zu wehren!
Wie schwer mir Dein Groll zu Herzen auch geht,
Doch festhalten will ich an Pietät.
That ich, leichtjugendlich Dir zu Leide?
Großvater, ehrwürdig altes Gebäude!
Sei wieder gut und hold mir gesinnt,
Ich bin ja doch immer Dein Enkelkind.

Des **Künstlers**, wie des **Verlegers** wegen,
Hätt' ich wohl gern verschweigen mögen

Des Großvaters übel gelaunten Humor,
Doch schwebte **Bedenkliches** mir dabei vor.
Noch niemals auf irdischen Wanderzügen
Ließ der **Verstorb'ne** Sarkastisches liegen:
Auch hier, getunkt erst in Eidechsenfett,
Schlüg' er es uns doch an's schwarze Brett.

Justus Zachariä.
Angehender Poet.

Der Renommist.

Ein scherzhaftes

Heldengedicht.



Erster Gesang.

Den Helden singt mein Lied, den Degen, Muth und Schlacht,
In Jena fürchterlich, in Leipzig frech gemacht,
Der oft im Zorn allein ein ganzes Heer bekriegte,
Als Held aus Jena ging, doch nicht in Leipzig siegte.
Ich singe, wie sein Muth so manchen Feind bekämpft,
Und wie sein Siegesschwert des Stutzers Stolz gedämpft.
Mod' und Galanterie eröffnen ihm vergebens
Die blumenvolle Bahn des sanftern Musenlebens;
Umsonst gebraucht Roman der Liebe ganze List;
Selinde stralt umsonst, er bleibt ein Renommist:
Bewundernswerth im Sieg, und groß auch noch im Falle,
Verläßt er Leipzigs Zwang, und rettet sich nach Halle.
Wirf einen Blick auf mich, o Göttin Schlägerei,
Damit mein Heldenlied des Helden würdig sei!
Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen,

Und laß sie den Gebrauch der Jen'schen Welt verstehen;
Daß sie die Sprache faßt, die der Student nur spricht,
Und nie entweihet ward vom komischen Gedicht;

Des Phöbus Wagen lief den Sonnenweg herab.
Mit Keichen stolperte der Pferde müder Trab;
Doch jagten sie zuletzt, den Weg sich zu verkürzen,
Daß Thetis zitterte, ihr Phöbus möchte stürzen:
Als auf dem müden Gaul, ein Jenischer Student
Im stolpernden Galopp durch bunte Wiesen rennt,
Und oft voll inn'rer Angst, die nie Philistern traute,
Zurück nach Gläubigern, die folgen könnten, schaute.
Es war ein Renommist, und Raufbold hieß der Held;
Er floh als Märtyrer aus seiner Jen'schen Welt.
Dort war sein hohes Amt, ein großes Schwert zu tragen,
Oft für die Freiheit sich auf offnem Markt zu schlagen,
Zu singen öffentlich, zu saufen Tag und Nacht,
Und Ausfäll' oft zu thun auf armer Schnurren Wacht.
Als Hospes war er oft des Bacchus erster Priester,
Und ein geborner Feind vom Fuchs und vom Philister.
Er prügelte die Magd, betrog der Gläub'ger List.
Bezahlen mußte nie ein wahrer Renommist.
Er sprach nie ohne Fluch, und sprach von nichts als Morden;
Und doch hat Don Quichot von seinem Ritterorden
So prächtig nicht gedacht, als er von seinem Amt,

Das ihm, von Held zu Held erhalten, zugestammt.
Vergebens lockten ihn die angenehmen Musen;
Ein kriegrisch Feuer brannt' in seinem wilden Busen;
Zum Corporal gemacht, und nicht zum Musensohn,
Sprach er den Grazien und Wissenschaften Hohn.
Nachdem sein starker Arm den kühnsten Streit vollführet,
Traf ihn des Bannes Strahl, und er ward relegiret.
O Jena! (ruft er aus) bald werd' ich nicht mehr sein!
Bald wird der feige Fuchs sich meines Falles freu'n!
Bald wird man auf dem Markt nicht mehr mich brüllen hören!
Kein Wetzen mehr von mir wird eure Ruhe stören,
Philister! — Welch' ein Schlag! die Freiheit ist dahin,
Dein Ansehn, Jena, fällt, da ich nun nicht mehr bin!
Er sagt's! springt auf sein Pferd, und zwanzig Creditoren
Sahn ihn zu spät entflohn, und ihren Raub verloren.

Da, wo die Pleiße sich mit krummen Fluthen schlingt,
Und manches bunte Schiff auf frohe Dörfer bringt,
Liegt eine stolze Stadt, die hoch die Dächer zeiget,
Groß durch die Musen prangt, und durch den Handel steiget.
Von der nahm Raufbold schon der Thürme Spitzen wahr.
Schornsteine schimmerten, gleich weißer Lämmer Schaar;
Die Pracht kam nach und nach von einzeln' Häusern nahe,
Bis er zuletzt die Stadt in vollem Glanze sahe.
Ein Spornstich und ein Fluch beflügelten sein Roß.

Der großen Peitsche Knall, und mancher Rippenstoß,
Jagt es mit Schäumen fort, und fast im Augenblicke
Fliehn ganze Gegenden im schnellen Lauf zurücke.
Es war ein Jenisch Pferd, es flog mehr, als es lief.
Ihm war kein Berg zu hoch, kein Graben war zu tief,
Es sprengt ihn muthig durch; im Laufen und im Setzen,
Erfüllt es Wink, und Ruf, dem Reiter zum Ergötzen.
Es hieß Calmuck, und ward in Jena sehr verehrt.
Es nährte sich auch nicht, wie ein gemeines Pferd,
Mit Hafer und mit Heu; nach seinem schnellen Laufen
Verlangt es Bier und Brot, und konnte Brantwein saufen.
Sechs Meilen war es schon im schnellen Trott gerennt;
Die Mähne flatterte, vom Südwind oft zertrennt;
Es wieherte vor Lust, als es in seinem Traben
Auf einmal stutzig wird. Es setzt durch Busch und Graben,
Schlägt brausend hinten aus; ein weißer dicker Schaum
Bedeckt in seiner Angst den alten rothen Zaum,
Und schnaubend steht es still. Halt, Raufbold, laß es stehen!
Die Pferde sehen oft, was keine Menschen sehen!
Es steht ein Geist vor ihm, von gnomischer Natur,
Der Renommisten Schutz, sein Name war Pandur.
Er flog oft über ihm mit schwarz berußten Schwingen,
Und stärkte seinen Muth beim Anblick scharfer Klingen.
Da er aus Jena ging, hatt' er die dünne Luft

Um ihn herum verdickt in einen dunklen Duft;
Ein Nebel floß um ihn, der ihn dem Blick versteckte,
Damit kein Gläubiger den fernen Weg entdeckte.
Nun sieht er, doch zu spät, das helle Leipzig nah.
Er merkt, daß Raufbold's Blick mit Lust Palläste sah;
Ha! (dacht er bei sich selbst) denkst du wohl hier zu bleiben?
Verräther! meine List soll dies schon hintertreiben!
Wie leicht vergäßest du den Renommistenstand,
Und würdest auch ein Narr, gepudert und galant.
Nein! dies erlaub' ich nicht. Er sagt's, und lähmt dem Pferde
Den linken Hinterfuß; es stürzt, und fällt zur Erde.
Sogleich springt Raufbold ab, und schreit voll Rachbegier:
Auch du noch fällst mir um, du canaljöses Thier?
Er flucht, und peitschet es mit mörderischen Händen,
Doch es lag, wie es lag, entkräftet, lahm an Lenden.
O! (schrie er unmuthsvoll in seiner Peitsche Knall)
Wärst du, o Bestje, doch in des Philisters Stall,
Der dich, nichtswürd'gen Gaul, zum Schimpfe mir gegeben,
So möchtest du allda verrecken, oder leben!
Indem sah ihn Calmuck mit matten Augen an,
Als spräch er: Schone mich, da ich nicht laufen kann!
Zwar Raufbold streichelt ihn, daß er zu steh'n begonnte;
Doch war er so geschwächt, daß er kaum schreiten konnte.
Also geht er gespornt laut donnernd neben her,

Und führt den müden Gaul vom Mantelsacke schwer,
Die Stiefeln drücken ihn, doch er muß sich bequemen,
Bis dicht an Leipzigs Thor den Weg zu Fuß zu nehmen.
Hier sieht zuletzt Pandur, daß sich sein Hannibal,
Trotz aller seiner List, und trotz Calmuckens Fall,
Nach Capua doch wagt; er heilet auf der Brücke
Calmuckens lahmen Fuß, und flucht auf das Geschicke.
Doch Raufbold setzt sich auf, sprengt muthig durch das Thor,
Legt sich wie ein Husar mit halbem Leibe vor,
Und spornt Calmucken an, der in der Angst es wagte,
Und voll Verzweifelung mit ihm durch Leipzig jagte.

Der wilden Peitsche Knall betäubt die Straße ganz.
Die Schatten herrschten schon, doch der Laternen Glanz
War an den Wänden hier, was dort an Himmelssphären
Bestralte Welten sind, die Dunst und Nacht verklären.

Zum Blauen Hecht trug ihn Calmucks geschwinder Lauf.
Ein eignes Zimmer nahm den wilden Fremdling auf.
Er setzte sich, und warf mit grimmiger Geberde
Den Degen auf den Tisch, die Handschuh auf die Erde.
Armseelger (ruft er aus), in Leipzig bist du nun?
Ja, hier, wo alles ruht, wird auch dein Degen ruhn!
Wer wird dich Renommist allhier zu nennen wagen,
Hier, wo man fast nicht weis, daß Bursche Degen tragen?
O! wie beseufz' ich nicht mein widriges Geschick,
Denk ich, mein Jena, noch an deine Lust zurück!

O Schicksal! wär es doch dein mir geneigt'rer Wille!
Doch Schnurren, doch Pedell — Hier schwieg er plötzlich stille,
Und warf sein schweres Haupt in seine tapfre Hand,
Die starren Augen sah'n verwirret nach der Wand;
Der Hut, den er ergrimmt tief in die Augen rückte,
Verrieth des Kummers Last, der ihn im Herzen drückte.
Drauf greift er mit der Hand an den geschärften Stahl,
Der auf dem Tische lag, zieht ihn, und wetzt dreimal.
Aus dem zerritzten Gips schlug funkenreicher Schimmer,
Und wüthend schleudert er ihn in das öde Zimmer.

Indem tritt voller Furcht die junge Magd herein!
Ihr Angesicht erblaßt bei seines Degens Schein.
Befehlen sie etwas? — Er sprach mit wilden Mienen:
Kennst du die Krone wohl? — Sie sagt: mein Herr, zu dienen.
So geh dahin (fuhr er mit rauhem Basse fort),
Und bringe dies Billet an den bestimmten Ort.
Allein du sollst durchaus nicht meinen Namen sagen:
Ich bin incognito! Sei stumm bei ihren Fragen.
Sie eilt mit Schrecken fort. Die Stimme, die es sprach,
Ließ in der feigen Brust ein still Entsetzen nach.
Doch die Gesandschaft schien ihr angenehm und wichtig;
Die alte Iris ward zum erstenmale flüchtig;
Zum erstenmal verlor der jüngferliche Gang,
Bei Eil und Dämmerung, den affectirten Zwang.

An drei Jenenser war die Einladung gerichtet.
Sie waren alle drei als Brüder ihm verpflichtet.
Dies Kleeblatt, welches er auf Schulen schon gekannt,
Verknüpft in Jena noch ein festes Freundschaftsband.
Sie waren seines Ruhms, und seines Glücks Achaten,
Berühmt wie er, durch Bier, und Renommistenthaten,
Auch relegirt wie er, noch immer roh und wild,
Und auch in Leipzig noch der Jen'schen Freiheit Bild.
Wer sich nur unterstand, sie kühnlich anzublicken,
Den drohte schon voll Wuth ihr Auge zu zerstücken.
Ihr Stichblatt, das die Hand an ihrem Degen deckt,
War wie Medusens Schild, der mit dem Ansehn schreckt;
Ein Stichblatt eigentlich, in Noth ein Suppenteller;
Und wer es sah, ging auch in panschem Schrecken schneller.
Bei ihnen hieß vergnügt, so viel, als wild und toll.
Drei Lasen waren stets von Wurzner Nasse voll.
Ihr Singen war ein Schrein, und ihre Freude Raufen;
Sie haßten Buch und Fleiß, und ihr Beruf war Saufen.
In Jen'scher Lebensart traf sie das Mädchen an.
Sie opferten mit Schrein dem Bacchus und Vulkan,
Und saßen hoch und stolz, gleich unterird'schen Göttern,
Bei einer Fluth von Bier, in Wolken und in Wettern.
Ein jeder las erstaunt, und jeder fragt und rieth,
Was für ein Fremder sie noch nach dem Hecht beschied;

Allein des Schicksals Buch blieb unerklärt verschlossen.
Sie warfen alle sich halbtaumelnd und verdrossen
In ihren Oberrock, und eilten in den Hecht.
Die Stubenthür ging auf. Wie? Bruder, seh ich recht?
Sogleich sprang jeder zu. Ja, Bruder, schrie ein jeder,
Der Teufel hole mich! er ist's, wir sehn ihn wieder.
Es drückt sich Mund auf Mund, es rasselt Bart an Bart,
Und jeder steht erstaunt ob seiner Gegenwart.
Kerl (sprach zuletzt von Torf), wie kömmst du angezogen!
Die Manichäer sind gewiß von dir betrogen!
Du bist ein Teufelskerl! So manchen armen Tropf
Prellt und beziehet schon dein canaljöser Kopf.
Doch du bist relegirt, ich wollte wohl drauf schwören!
Mich dünkt, das Vögelchen hab' ich schon singen hören.
Doch sage mir, warum liegt alles um dich her?
Warum der Degen bloß? was soll dies Mordgewehr?
Er schwieg, und Raufbold sprach: Laßt euch zusammen nieder!
Sie thaten's, er fuhr fort: Ihr wißt es, werthen Brüder,
Wie oft mein muth'ger Arm für Jena sich gewagt,
Wie oft die Schnurren euch, wie oft ich sie gejagt;
Ihr wißt, wie sorgsam ich für unsre Freiheit wachte,
Wenn sie ein neu Edikt uns zu entreißen dachte;
Dafür hab' ich den Lohn. Ja — ich bin relegirt!
Warum? weil ich mein Amt mit Ehr' und Ruhm geführt.

Dreimal hatt' ich mich nun auf off'nem Markt geschlagen,
Und dreimal hatt' ich auch den Sieg davon getragen!
Kein andrer war, wie ich, im Stoß und Hiebe schnell;
So kommt Beelzebub im schielichten Pedell;
Man forderte mich vor, ich mußte höllisch schwitzen;
Ich bot zwölf Thaler an, nichts konnte mich beschützen.
Ich sollt', ich mußte fort. Gleich ward mein Pferd bestellt,
Und die Philister sind von mir verflucht geprellt.
Nun bin ich, wie ihr seht, in dieses Nest gekommen.
Zwar hab' ich mit Verdruß den dummen Weg genommen;
Allein was war zu thun, ihr waret alle hier.
Bleib ich nun, oder nicht? Sagt, Kerls, was rathet ihr?

Wie, wenn ein großes Volk von Rednern wird beweget,
Sich der zu der Partei, der zu der andern schläget,
Ein murmelndes Getös die stille Luft durcheilt;
Die Zwietracht d'rauf das Volk in zwo Parteien theilt,
Davon die eine will, was jener Mund verneinet,
Bis sich zuletzt das Heer der Streitenden vereinet:
So war auch hier der Streit; es folgte Wort auf Wort.
Der eine sprach: Bleib hier; der andre sprach: Zieh fort.
Doch Raufbold selber war schon insgeheim entschlossen,
Aus Leipzig nicht zu gehn, bis er es recht genossen.
Zuletzt fing Banner an: Hört, was mein Anschlag ist,
Herr Bruder, höre zu. Du bist ein Renommist;

Dies ist genug, bleib hier, es wird dich nicht gereuen;
Du kannst den Leipzigern Staub in die Nase streuen.
Wie? (fiel ihm Krach in's Wort, vom Daries gelehrt,)
Dies ist die beste Welt; sie wird nicht umgekehrt,
Zwei Dinge werden wir nie völlig ähnlich finden;
Denn das, was ist, das ist. Wer kann mich überwinden?
Wann unser Raufbold bleibt, so weis ich alles schon,
So ist die **ratio sufficiens** davon —
Pedante (rufte Torf), laß deine magern Schlüsse,
Wär es ein Wunder wohl, daß die Geduld uns risse?
Herr Bruder Raufbold, thu, was dir am klügsten dünkt,
Itzt ist der beste Rath, setzt euch ihr Narr'n, und trinkt!
Und trinkt, und trinkt (schrien auch die andern um die Wette),
Und sauft, und saufet euch bis morgen in das Bette!
Sogleich brüllt Raufbold laut: Schafft Bier! der Hausknecht kam,
Der in den krummen Arm zwo grüne Lasen nahm.
Er brachte Bier, Taback, zwo Karten, und vier Pfeifen,
Und ein kostbares Stück, ein Paßglas mit zween Greifen.
Zween Vögel, die so oft die Chroniken geziert,
Und oft im Alterthum mit Rittern Krieg geführt.
Sie zierten dieses Glas, wie sie ein Pfeil verfehlet,
Und sie ein Ritter dann mit seiner Lanz entseelet.
Nun Brüder (rief der Wirth), zieht eure Jacken aus,
Denn heute geb' ich euch den Jen'schen Abschiedsschmaus.

Er sagt's, und alsobald lag auf dem Nebentische
Stock, Kleider, Handschuh, Hut, in seltsamen Gemische.
Er setzt sich oben an, und ruft: Auf! folget mir!
Und alsobald füllt er das große Glas mit Bier,
Und säuft dem ersten zu auf's Wohlsein der Scharmante,
Ein Mädchen, welches er dem Namen nach kaum kannte.
Den Schlüssel von der Thür hielt er, dem Zepter gleich,
Als Hospes, in der Hand, und gab in seinem Reich
Ein heiliges Gesetz, ohn' Abziehn auszutrinken.
Oft ließ sein Richterarm den schweren Schlüssel sinken;
Weh' dem, der dies Gesetz als ein Rebelle brach!
Wenn er das Donnerwort, pro poena, zu ihm sprach.
So mußt' ein neuer Strom in seine Kehle fließen;
Sonst stand er in Gefahr sein Mädchen einzubüßen.
Das Bier bewies die Kraft, der falsche Witz fing an,
Und alle prahlten nun Schandthaten, nicht gethan.
Taback und Saufen macht, daß die sich Freunde nennen,
Die nach dem wilden Schmaus sich oft nicht wieder kennen.
Mein Seele (sprach von Torf), den Ruhm hat diese Stadt,
Daß sie, bei allem Zwang, doch schöne Menscher hat!
Ich habe nie mich viel mit ihnen abgegeben;
Allein ihr Brüder, hoch! und laßt Selinden leben.
Vivat Selinde hoch! brüllt tief ihr rauher Schlund;
Vivat Selinde hoch! schreit noch einmal ihr Mund,

Zum drittenmale hoch! — Das ganze Zimmer schüttert,
Daß auf dem nassen Tisch das grüne Paßglas zittert.
Wie nach Homers Bericht, wenn in dem Trojerstreit,
Mars, gleich zehntausend Mann, aus Schmerz der Wunde schreit,
Das ganze Heer erbebt, nebst Bergen, Thal und Felsen;
So bebt die Stube hier von vier Studentenhälsen.
D'rauf malt Torf ihr Gesicht mit solcher Anmuth ab,
Daß eines jeden Fluch ihm brausend Beifall gab.
Der Renommist versetzt, der insgeheim entbrannte:
Ich wähle sie hiermit mir selber zur Scharmante.
Den Teufel auch! (sprach Torf, der ungern sie verlor,)
Doch Raufbold schwur alsbald ihm zwanzig Ganze vor.
Torf holte sie nicht nach; die Kraft betrog sein Hoffen,
Und Leipzigs Krone ward dem Feigen abgesoffen.
Es steigt zu gleicher Zeit ein schwarzer Tabacksduft
Aus langen Röhren auf, und trübt die dicke Luft.
Die Wirbel drehen sich auf wunderbare Weise,
Wie in Cartesens Luft die länglicht runden Kreise.
Der Wächter singt zwei Uhr. O unbarmherz'ger Ton,
O neid'scher Seigerschlag, warum störst du sie schon!
Doch man gehorcht ihm nicht, und läßt ihn pereiren,
Und seinen Nachtgesang nachspottend nicht vollführen.
Man trank nach altem Brauch, mit Schwüren voller Kraft,
Auf die Bestätigung der alten Brüderschaft.

Zum Zeichen ew'ger Treu ward jeder Hut durchstochen,
Und mit Geschrei und Lärm jedwedes Glas zerbrochen.
Nun, Brüder, ist es Zeit, brecht auf, es ist vier Uhr;
(So sprach von Torf, als er von seinem Stuhle fuhr,)
Laßt uns zu Hause gehn, der Schlaf scheint sich zu regen.
Man taumelt auf, und sucht, Stock, Kleider, Hut und Degen.
Doch eh' man gänzlich schied, so füllte man das Glas
Noch einmal oben an mit braunem Gerstennaß.
Es lebe Jena hoch! — Torf trank; im Augenblicke
Zertrümmert er sein Glas in tausend kleine Stücke.
Krach nimmt den ganzen Rest der Pfeifen in die Hand,
Und schleudert, wie ein Zeus, sie donnernd an die Wand,
Daß der zerbroch'ne Thon fast alle Winkel füllte,
Und des Zerstörers Wuth erst durch Ruinen stillte.

Ermüdet von Gesang, und Saufen, und Geschrei,
Gehn die Verwüster nun, und taumeln alle drei,
Mit ungewissem Schritt durch Glas- und Pfeifentrümmer,
Bis auf den weiten Markt, bei heller Lampen Schimmer.
Sie eilen nun zur Ruh', da andrer Aug' erwacht,
Und rufen brüllend aus: Herr Bruder, gute Nacht!



Zweiter Gesang.

Der Morgenröthe Blick, der Glanz von einzeln' Sternen,
Erhellte dort die Luft, wie hier den Markt Laternen;
Zu dem die Schwärmer gehn, die Bier und Nacht betrügt.
Ein brüllendes Geschrei, das von den Lippen fliegt,
An jeder Wand sich bricht, tief in die Heustraß' hallet;
Schallt wieder, wie im Wald ein Echo wiederschallet.
Von Torfs verweg'ne Faust nimmt einen schweren Stein,
Und zielt mit diesem Fels nach einer Lampe Schein,
Die wie ein Sirius an Schubarths Hause prahlte,
Und aller andern Glanz hochmüthig überstrahlte.
Sein Riesenwurf durchfährt der Lampe gläsern' Haus;
Er trifft das lichte Tocht, es zittert, und löscht aus.
Wie wenn der große Stern Orions schnell verschwindet,
Ihn kein geschärfter Blick, kein Sehrohr wieder findet;
Den Ort, den er beglänzt, ein leeres Blau erfüllt,
Und d'rauf der kleine Raum in alte Nacht sich hüllt;

So sinkt der Luftkreis auch, den diese Lamp' erhellet
In's finstre Schattenreich, da sie sein Wurf zerschellet.
Sogleich, da durch den Stein die Lamp' in Stücken springt,
Singt man ein Siegeslied, wie man in Jena singt.
Torf, der es freudig hört, wie man ihm Beifall wettert,
Wird stolz, wie Zeus, wenn er die Riesenbrut zerschmettert.
In Trümmern von dem Glas sucht er den kühnen Stein,
Und steckt siegprangend ihn zum Angedenken ein.
Indessen standen sie, und sangen an der Wage:
Sadonc, Sadonc, Sadonc! so geht es alle Tage
Im schönsten Salathen! — und hohe Lieder mehr.
Ihr Schrei'n war wie das Schrei'n von einem ganzen Heer;
Die stille Nacht trug es auf ihren schwarzen Schwingen
Fern hin zu Raufbolds Ohr; Er hört ein Jenisch Singen.
Er springt vom Lager auf; steckt seinen Raufer an,
Und folgt den Liedern nach, die mehr und mehr sich nahn.
Sie führen ihn zum Markt. Hier fand er seine Brüder,
Sie sehn ihn; Jauchzen mischt sich in die wilden Lieder.
Triumph (schrei'n sie), Triumph, Triumph, Victoria!
Er ist's! er ist es selbst! der alte Knab' ist da!
Sie zieh'n die Degen aus, die wie ein Nordlicht scheinen,
Und zeichnen ihren Weg mit Feuer aus den Steinen.
Es hebt nicht weit vom Markt Schellhafers stolzes Dach
Sich prangend in die Höh'; um das manch' zärtlich's Ach,

Und mancher Seufzer fliegt, der, wenn sich Liebe härmet,
Hier in der Irre bleibt, und um die Ziegel schwärmet.
Es deckt dies stolze Dach den längsten Saal der Stadt,
Auf welchem manche Braut den Kranz verloren hat;
Und wo der Gratulant manch' Hochzeitlied verstreuet,
Weil ihn zu Ball und Schmaus sein kluger Bauherr weihet.
Der Fenster lange Reih' giebt ihm ein heitres Licht,
Das in verschied'ner Form durch reines Glas sich bricht.
Man sieht fast keine Wand, und wo man sie erblicket,
Ist sie durch Kunst und Pracht mit Säulen ausgeschmücket:
Mit Säulen, die zwar erst Corinthens Witz erdacht,
Doch die des Deutschen Hand beglückter nachgemacht,
Da sie nach Marmorart den groben Stein bezogen,
Und angenehm den Blick, der es erforscht, betrogen.
Ein Chor hängt an der Wand, gleich einem halben Mond,
Wo mancher Liebesgott im hölzern Schnitzwerk wohnt.
Von hier schallt oftermals, bei hohen Lustbarkeiten,
Trompet- und Paukenschall in feierliche Saiten.
Die Neugier sieht bestürzt oft aller Tanzkunst Pracht
Auf diesem weiten Saal in einen Ball gebracht.
Wie manches Eh'paar wird ihn mit Entzücken zeigen,
Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen!
Auch jetzt war hier ein Ball den Schönen angestellt.
Es schimmerte voll Glanz die junge Stutzerwelt;

Und manches schöne Kind, besiegt vom sanften Triebe,
Hebt die erhitzte Brust, und glüht von Tanz und Liebe.
Selbst die Galanterie, die Göttin, deren Macht
Die alte deutsche Welt fein und gesittet macht,
Besuchte diesen Ball, und kam mit Glanz und Schimmer,
Und königlichem Pomp, in das erhellte Zimmer.
Es rauschet um sie her ein flüchtiges Gewand.
Der blauen Augen Glanz siegt ohne Widerstand;
Ihr lockigt blondes Haar, mit vieler Kunst gekräuselt,
Wird vom verliebten West, von Seufzern, stets umsäuselt.
Sie herrscht als Königin; ihr Zepter ist ein Stab,
Zu dem ein Elephant die besten Zähne gab.
Ihm wird der Menschen Mund den Namen Fächer geben;
Doch bei der Göttin ist's ein Stab zum Tod und Leben.
Ein Wink, ein sanfter Stoß, ein leichter Schlag erklärt,
Was oft ihr Mund verneint, und doch ihr Herz gewährt.
Ein mächt'ger Zauberstab, der, wenn sie es gebietet,
Rasch aus einander rauscht, und wie ein Sturmwind wüthet;
Oft sanft die volle Brust, und heiße Wangen kühlt,
Wenn sie mit Lieb' und Treu' und Frauentugend spielt.
Er öffnet sich niemals, daß er nicht Schalkheit lächelt,
Und zauberischen Wind, voll Gluth und Wollust, fächelt.
Bei dieser Oeffnung rührt den Blick ein künstlich Bild.
Bedeutender, als selbst Achill's beruf'ner Schild,

In den der Schmiedegott mit seiner Kunst geätzet,
Was ein empfindlich Herz erschrecket und ergötzet.
Auf diesen Fächer steht in seiner ganzen Macht,
Die oft Olymp und Welt in Unordnung gebracht.
Der kleine Liebesgott, mit schalkheitsvollen Blicken,
Dem Bogen in der Hand, dem Köcher auf dem Rücken;
Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt,
Und Tugenden zerstört und Herzen unterwühlt.
Er sieht stolz um sich her, wie seine Pfeile fliegen,
Wie Helden untergehn, und Tänzerinnen siegen;
Wie der bestrickte Graf das Schneidermädchen liebt,
Und wie der Fräulein Herz dem Schreiber sich ergiebt:
So kam die Göttin an, und des Gefolges Menge,
Das strahlend sie umringt, macht fast den Saal zu enge.
Ihr Liebling ist der Putz. Sein silbernes Gewand
Ist reich mit Gold gestickt, sein Haar ist farbigt Band.
So ist Medusens Haar ein Heer gekrümmter Schlangen,
Die zischend um ihr Haupt, lebend'ge Locken, hangen.
Ihm weih'n, als einem Gott, die Schönen zum Altar,
Den Nachttisch, der so oft ein schön' Gesicht gebar.
Er senkt des Morgens sich in einem zarten Staube,
Der zierlich sie bereift, auf Locken um die Haube.
Er flieht die Einsamkeit, und unfruchtbare Nacht,
Wenn sie die Mummerei nicht Tagen ähnlich macht.

Viel Nymphen sprangen auch auf dem bestäubten Boden
Mit Schuhen von Damast; sie hießen neue Moden.
Ein schön gekleidet Heer, doch stets veränderlich,
An welchem die Gestalt bei jedem Anblick wich.
Die aufgeputzte Reih' der Moden deutscher Lande
Zog sich vor andern hier in reizendem Gewande
Um die Galanterie von Dresden und von Wien;
Steif, die von Augsburg her, und frei, die von Berlin.
Jedoch die artigste von diesen Moden allen
War Leipzigs Mode. Schön, und sicher zu gefallen,
War sie nicht allzu steif, und auch nicht allzu frei;
War stets Nachahmerin, doch im Nachahmen neu.
Französisch halb, halb Deutsch; beglückt in ihren Wahlen,
Und eine Pythia von den Provinzialen.
O Ewigkeit, wenn je der Witz etwas erdacht,
Was Ohren süß entzückt, und Dichter ewig macht;
So laß die Krämer nicht mein Lied zu Düten nehmen,
Noch meine Reime sich bei niedern Höken schämen.
Wenn Berenizens Haar in lichtem Schimmer steht,
Und eine Locke glänzt, die Popens Lied erhöht:
So laß der Mode Haar auch zu den Sternen dringen,
Und du, o Muse, komm und hilf sie mir besingen!

Ein dunkelbraunes Haar, mit Puder vorn bestäubt,
Das ein durchglühter Stahl in runde Locken treibt,

Fließt in den Nacken hin; die Scheitel bis zur Stirne
Bedeckt ein leichter Schmuck von zart gewebtem Zwirne
Die Haube schließt nicht an, und flieht aus dem Gesicht,
So wie ein Strahlenschein den Heiligen umflicht.
Gefärbte Federn blüh'n, wie Blumen an der Seite;
Und dickes gold'nes Band, von der gehör'gen Breite,
Das hinten zierlich sich in eine Schleife legt,
Wird an den Spitzen oft vom sanften West bewegt.
So wie ein Flügelpaar am Kopf des Götterboten,
Wenn er bald Kuppler ist, und bald Furier der Todten.
Von ihrem freien Hals hängt eine Perlenschnur,
So schön von Wachs gemacht, als wie die von Natur.
Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,
Ist doch bemüht, die Brust verräth'risch zu verstecken.
Ein großer Blumenbusch, von Seide nachgemacht,
Beschattet ihre Brust in falscher Frühlingspracht.
So wie ein Perser sich in langen Aermeln zeiget,
Wenn er im Trauerspiel auf uns're Bühne steiget;
So hängt um ihren Arm, an einem zarten Flor,
Ein zärteres Geweb' aus ihrem Kleid hervor.
Ihr Schuh ist niedrig stumpf, mit aufgesteifter Lasche,
Und eine Schnalle strahlt anstatt des Bandes Masche*).

*) Bei Gelegenheit dieser Beschreibung muß man die Leser, die sich auf die Moden verstehen, erinnern, daß man die Moden in die=

Dies ist der Mode Bild. Ein Denkmal von Genie,
Erfindung, und Geschmack! Selbst die Galanterie
Bemüht sich, dieser Tracht vor andern nachzuahmen;
Sie geht in Deutschland so, wie Leipzigs holde Damen.
Ein plötzliches Geschrei von Raufbolds trunk'ner Schaar,
Macht alles aufmerksam, was in dem Saale war;
Und schnell drang dies Geschrei von Raufbolds vollen Brüdern
Bis zur Galanterie auf eines Nords Gefiedern.
Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speiet Gluth;
Den Tanzenden entfällt auf einmal aller Muth.
Dreimal bellt ihr Petit, der auf dem Schooße zittert;
Dreimal erbebt der Saal, dreimal wird sie erschüttert.
Geliebte, hört dies Schrein (spricht sie, von Furcht verstört),
Hat man in Leipzig je solch' einen Lärm gehört?
Ist Wohlanständigkeit auf einmal hier verloren?
Und schreit der Pöbel so durch unsre zarten Ohren?
Sind dies Studenten? Nein! O welch' ein wild Geschrei!
Wie? Leipzig, wirst du mir auf einmal ungetreu?
Will der bebänderte nie bloß geseh'ne Degen
Auf einmal kriegrisch sein, auf einmal Lärm erregen?
Die Mode sieht indeß, mit aufgebrachtem Sinn,
Voll Unmuth, Furcht und Angst, starr auf den Boden hin.

---

sem ganzen Gedichte von der Zeit beibehalten, da der Renommist zuerst herausgekommen.

Ihr Herz fängt bei dem Lärm unruhig an zu schlagen.
Jetzt schweigt sie, jetzt will sie beherzt zu reden wagen.
Und endlich hebt sie an: O Göttin, zürne nicht,
Wenn Ungezogenheit den festen Damm durchbricht,
Den nie — jedoch die Furcht verbietet ihr zu sprechen;
Und Raufbold und sein Heer rathschlagt indeß Verbrechen.
Ihr Stürmer, haltet ein! Der keuchende Lindan,
Der Schutzgott Leipzigs kam auf schnellen Flügeln an;
Mit Staub auf seinem Kopf, und mit zerrißnen Haaren;
Die Moden machen Platz; er drängt sich durch die Schaaren,
Und schießt, als wie ein Pfeil, auf die Galanterie.
Mit thränenvollem Blick sinkt er vor ihr auf's Knie:
Mein Leipzig (rief er aus), wird sich zum Ende neigen!
Vier Stürmer hör' ich schon nach diesem Saale steigen;
Ein wüster Renommist, den Jena fortgejagt,
Hat sich durch mein Verseh'n in diese Stadt gewagt.
Vor ihnen bebt der Markt; sie schreien wie Barbaren,
Als scheuten sie sich nicht vor meinen Wächterschaaren.
Drei sind schon Jahre hier; allein der Schwarm verlacht
Mit spöttischem Gesicht noch meiner Kinder Tracht;
Dies ist der größte Schimpf, den sie auf Leipzig bringen.
Doch, Göttin, hilf mir nur den Renommisten zwingen.
Da sind sie selber schon! ja, dies ist ihr Geschrei:
O Göttin, wir vergeh'n! das Schicksal steh' uns bei!

Er sprach noch, als bereits die wilden Schwärmer kommen,
Da sie von fern Musik und Paukenschall vernommen,
So folgten sie beherzt dem frohen Schalle nach,
Und jetzo traten sie in's zitternde Gemach.
Der freche Raufbold sah mit einer Räubermiene
Tief in den langen Saal: Es zittert die Blondine,
Und die Brunette bebt; der junge Herr erstarrt,
Und die Matrone schreit vor seinem schwarzen Bart.
Er, Raufbold, kehrte sich zu seinen Cameraden,
Und sprach: Wir sind zwar hier zum Tanz nicht eingeladen,
Doch folgt mir alle nach, und fordert, so wie ich,
Das erste Mädchen auf; der Teufel hole mich!
Schlägt mir das Mensch es ab, so sollt ihr Wunder sehen,
Der ganze Tanzsaal soll mit Schrecken untergehen!
Er sagt's, und tritt hervor; doch alle schrei'n und flieh'n.
Der weite Reifrock rauscht, die jungen Stutzer zieh'n
Wie Kraniche davon; die Thüren sind zu enge,
Und Spitz' und Band entfliegt im ängstlichen Gedränge.
Auf einmal war der Saal von so viel Schönen leer,
Und Niemand war darin, als Raufbold, und sein Heer.
Er lachte wild, und laut, daß er sie so erschrecket;
Von Siegeszeichen war das Schlachtfeld ganz bedecket;
Es schimmerte der Staub von Flittergold, und Staat;
Wohin beinah der Fuß des stolzen Siegers trat,

Lag Schnupftuch, Blumenstrauß, und halbzerriß'ne Streifen,
Manschetten halb zerfetzt, und halb' und ganze Schleifen.
Ein jeder bücket sich, und steckt mit frohem Muth
Die schimmernde Trophee an seinen alten Hut:
Sie tanzen mit sich selbst, bis es drei Küper wagen,
Von dem entweihten Saal die Stürmer zu verjagen.
Sie eilen aus der Schlacht, von Kampf und Siege satt,
Und jeder sinket bald auf seine Lagerstatt.

Doch die Galanterie, die zwar im Saal geblieben,
Die aber Furcht und Angst hoch auf das Chor getrieben,
Sah ganz erstaunt um sich, und rief der Mode zu:
O Freundin, welch' ein Volk! und dieses leidest du?
Wie frech hat nicht der Mund der Rasenden gesungen!
Wie manches nied're Wort ist in mein Ohr gedrungen!
Doch, Mode, laß nicht zu, daß dieser Renommist,
Zum Trutz der art'gen Welt, ein solcher Unhold ist.
Der Schläger muß durchaus in Leipzig sich bekehren.
Hat ein Sylvan gelernt, dich eifrig zu verehren,
Ein Schläger so wie er; vom Jenischen Gebrauch
So sehr, wie er, befleckt; so lernt es Raufbold auch.
Kein Schneider müßte mehr die Mode loben können;
Kein Mädchen müßte mehr mit schwarzen Augen brennen;
Des Goldes alte Kraft, der Tressen Wunderschein
Müßt' auf ein junges Herz ganz ohne Wirkung sein;

Wenn dieser Renommist uns widerstehen wollte,
Und nicht auch, wie Sylvan, ein Stutzer werden sollte.
Erschein ihm, red' ihm zu, eil' in den blauen Hecht,
Und Raufbold werde bald ein süßer Jungfernknecht.
Sie sagt's, die Mode steigt auf ihren goldnen Wagen,
Den Möpschen durch die Luft nach Raufbolds Zimmer tragen
Ein großer Geisterschwarm, ein Complimentenheer,
Setzt sich um sie herum, und macht den Wagen schwer.
Sie werden, wie der Mund der Menschen sie verhandelt,
Schnell in der obern Luft in Geisterchen verwandelt.
Verschied'ner Mund ist treu, man darf den Worten trau'n;
Die Höflichkeit half sie mit zarter Hand erbau'n,
Vom Umgang lernten sie, sich zu den Städten wenden,
Und von der Artigkeit, ihr Wortgepräng verschwenden.
Sehr viele, sieht man sie mit scharfen Blicken an,
Entdecket man erstaunt zweiköpfigt, wie den Jan.
Die vord're Stirne zeigt die Schmeichelei im Glücke,
Und auf der hintern wohnt die Falschheit, und die Tücke.
Sie schweben oft am Hof, im falschen Vorgemach,
Und loben in's Gesicht, und schmähen hinten nach.
Die Guten setzen sich der Mode nur zur Linken,
Indem die Falschen stolz zu ihrer Rechten sinken.
Ihr Wagen kam nunmehr vor Raufbolds Zimmer an,
Den jetzt der süße Schlaf, der Träume leichter Wahn,

Und auch der Geist Pandur auf seiner Streu bewachte,
Der manche Schlägerei ihm in's Gedächtniß brachte.
Die Mode steigt herab, die Geister warten hier,
Ihr luft'ger Körper ging durch die verschloss'ne Thür.
Doch wie erstaunte sie; ein Schwindel kam ihr nahe,
Da sie in Rauch gehüllt das wüste Zimmer sahe.
Auf dem verbrannten Tisch lag halbverglimmtes Kraut,
Das in Virginien der nackte Mohr erbaut.
Zerbrochner weißer Thon in länglichten Cylindern,
Und Brand und Asche sucht der Göttin Fuß zu hindern.
Noch dampfte der Taback. Wie wenn der Teukrer Pracht
In heißen Schutt zerfällt; der wilden Flammen Macht
Mit loderndem Geräusch die bange Luft zertheilet;
Zuletzt ein schwacher Dampf aus den Ruinen eilet:
So dampfte der Taback, den das geschwärzte Rohr
Durchglimmt zurücke ließ, aus Graus und Schutt hervor.
Sie floh, vom Rauch erblaßt, der ihr Gewand befleckte,
Zu der verwirrten Streu, auf der sich Raufbold streckte.
Pandur verbarg sich ihr; sah sie, und ward verliebt.
So mächtig ist der Reiz, der uns're Mod' umgiebt.
Sie sprach also zu ihm: O! Stürmer von der Saale,
Dein Herz eröffne sich vor meinem sanften Strahle,
Der jetzt zum erstenmal auf einen Schläger fällt;
Und sieh', die Königin der jungen art'gen Welt

Entdeckt im Traume dir, was Bücher dir verhehlen,
Und dunkle Weisen nicht im Hörsaal euch erzählen.
Das Schreien deiner Schaar hat unsre Lust gestört;
Selbst die Galanterie hat es erstaunt gehört;
Der Schutzgeist Leipzigs kam, und hat mit vielen Klagen
Die Jen'sche Raserei der Göttin vorgetragen.
O Held, erzürne nicht die Göttin, deren Macht
Vielleicht die Schönste dir der Nymphen zugedacht.
Ich kann allein ihr Herz zu deinem Glück versöhnen,
Ich will's, wenn du versprichst, mich nicht mehr zu verhöhnen.
Sei nur ein Leipziger; verwirf die schlechte Tracht,
Die dich hier lächerlich, und Schönen schrecklich macht.
Dein Zopf verwandle sich in einen schwarzen Beutel;
Kein Hut bedecke mehr die aufgeputzte Scheitel;
In Jena ließ dir nur ein kurzer Aermel schön,
Weit besser wird dir hier ein langer Aufschlag stehn.
Dein ungekämmtes Haar gleicht einem Sperlingsneste:
Wie häßlich läßt dir nicht die leichte gelbe Weste.
Sie, die jetzt spöttisch kurz um deine Hüften schlägt,
Sei länger aus Grisett, und stark mit Gold belegt.
Die Reiter laß allein die schweren Stiefeln drücken,
Wie kann die Mädchen nicht ein seidner Strumpf entzücken!
Dein Degen werde klein, und knüpf' um ihn ein Band,
Zum Zeichen, daß du dich zu meinem Reich bekannt.

Verabscheu' von nun an die ungezognen Händel;
Sprich zierlich, und galant, und rieche nach Lavendel.
Vergiß den Rauchtaback, der hier noch schmauchend glimmt,
Und nimm dafür Rappee, wie ihn der Stutzer nimmt.
Dann will ich festlich dich zum Petitmaitre schlagen;
Du sollst, ein neuer Held, dich vor die Schöne wagen:
Der glückliche Sylvan, der meine Macht verehrt,
Bekehret dich vielleicht, so wie ich ihn bekehrt.
Sie sagt's, und eilt davon. Er wirft mit trägen Wenden
Sich dreimal gähnend um, und greift mit schweren Händen
Nach seinem Rauferstahl, der zu dem Haupte lag;
Und springt halbtaumelnd auf, durch einen Fechterschlag,
Dem der sich unterstand, die Jen'sche Tracht zu schelten,
Mit Hieben, wie er sprach, die Mühe zu vergelten.
Die Mode war entfloh'n; und er sinkt träg und matt
Von neuem in die Ruh auf harte Lagerstatt.
Pandur bedachte nun, mit innerlichem Grimme,
Der Mode lockend Wort, und die Sirenenstimme.
Er lehnet sich bestürzt auf einen Fidibus,
Groß wie ein Weberbaum, und dreimal stampft sein Fuß.
Wie? (sagt er ihm in's Ohr) Held, läßt du dich verführen?
Und soll dich das Geschwätz der albern' Mode rühren?
O Raufbold, sieh mich an! ich bin der Heldengeist,
Der dich oft in der Flucht dem Schnurrenstock entreißt.

Ich schreck' an deiner Statt die wilden Häscherhaufen,
Und steh dir treulich bei, im Zweikampf, und im Saufen.
Ich bin dir nachgefolgt; ich bin's, der vor der Stadt
Dem flüchtigen Calmuck den Fuß gelähmet hat;
Ich dachte dich dadurch von Leipzig abzuhalten.
O hätt' es mir geglückt! — Doch laß mich weiter walten!
Auch hier erwartet dich ein lorbeernwehrter Ruhm.
Ist hier nicht eben auch der Markt dein Eigenthum?
Kein Häscher, kein Pedell, soll deine Freude stören;
Der Stutzer soll erstaunt das wilde Wetzen hören,
Und wenn dein tapfrer Arm nichts mehr zu schlagen weiß,
So geb' ich dir zum Sturm die Häscherhöhle preis.
Was du in Jena wagst, das kannst du hier auch wagen.
Wie bald kann dich Calmuck aus diesen Mauern tragen,
Da in der Nachbarschaft das schöne Halle liegt,
Wo noch die Freiheit herrscht, wo noch der Bursche siegt.
Doch wärst du wohl zu klein, die Jen'sche Tracht zu ändern,
Die Haare zu bestreu'n, den Degen zu bebändern?
Und zögest du den Strumpf, dem tapfern Stiefel, vor?
Kannst du so niedrig sein, so geh, und werd' ein Thor!
Stink nach Pomad' und Oel, wie hier die Narren pflegen,
Und laufe Chapeaubas im Sturmwind und im Regen.
Geh', schlage weibisch dich zum weiblichen Geschlecht,
Und leb' und stirb allhier, als wie ein Jungfernknecht!

Allein ich sehe dich mit Recht unwillig werden,
Den edelmüth'gen Zorn verrathen die Geberden. —
Wohlan, so mache dich Pandurens Schutzes werth.
Im Stalle trauert schon Calmuck, das edle Pferd,
Daß es so müßig steht; flieh wieder nach der Saale,
Da wo sie Halle netzt. Hier hofft zum zweitenmale
Auf deine Tapferkeit ein neues Ehrenfeld,
Der Brüder lust'ge Schaar, und eine freie Welt.
Du wirst den Officier von breiten Steinen schmeißen,
Und wirst der Renommist von Renommisten heißen.

So sagt Pandur, und schweigt. Und Raufbolds Herz blieb treu,
Und widerstand voll Stolz der Mode Schmeichelei.

Dritter Gesang.

Die Luft belebte schon der Sonne reger Schimmer.
Sie warf den güld'nen Strahl in Raufbolds Ruhezimmer;
Der Vorhang, der ihn brach, und rauschend vor ihn trat,
Zog an der weißen Wand ein längliches Quadrat;
Das große Stichblatt schien in falben Schattenbildern
Der Schreckkometen Lauf elliptisch abzuschildern.
Ganz Leipzig hub sich nun halbtaumelnd in die Höh.
Zur Arbeit ging der Mann, die Dame trank Caffee;
Die Schöne malte sich mit Rosen ihre Wangen,
Und Lilien blühten auf, die in der Nacht vergangen.
Im ganzen Leipzig war kein einzig Mädchen alt,
So sehr verbesserte die Schminke die Gestalt;
Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche mußt' es decken,
Und wo auch gar keins war, lag doch ein schwarzer Flecken,
Nur Raufbold ruhte noch, und lag von Sorgen frei,
Bis in den hellen Tag auf einer harten Streu.



Von Schätzen nie beschwert auf seinen weiten Reisen,
Schlief er so arm, und sanft, als wie die alten Weisen.
Sein ganzer Reichthum war sein großes Rauferschwert,
Und seine ganze Lust, Calmuck, das edle Pferd.
So manchen süßen Traum ließ ihn Pandur ergötzen;
Vom wüthenden Tumult, von Schreien, und von Wetzen
War seine Seele voll. Erstieg'ne Schnurrbarthein,
Und Ständchen, fielen ihm im süßen Schlummer ein.
Ein paarmal lächelt er mit einer wilden Freude,
Und spricht verwirrt etwas von einem mod'schen Kleide.
Pandur hört's, und erschrickt. Er traut der Mode nicht,
Und untersucht genau des Helden Angesicht.
Mißtrauisch meint er schon, zu seinem größten Schrecken,
Geheime Neigungen zur Mode zu entdecken.
O Raufbold! (seufzet er) du schläfst? ach wüßtest du,
Wie ich unruhig bin bei deiner süßen Ruh!
Wie deine Wort' im Traum entflogen, mich erschrecken;
Dein Antlitz würde sich mit edlem Unmuth decken!
Wer weiß, ob dich nicht schon der Mode Wort verführt!
Wer weiß es, ob nicht schon dein Herz die Neigung spürt,
Die leichte Jen'sche Tracht rebellisch zu verändern!
Und wie ein Narr den Hals, und Degen zu bebändern.
Nimmt denn auch dich der Glanz von der Veränd'rung ein?
O! wärst du doch zu stolz ein Leipziger zu sein!

O! möchtest du doch nie den Fuß mit weißen Strümpfen,
Und deinen Degen nie mit Narrentand beschimpfen!

So sprach er, und stützt' sich auf Raufbolds Degenknopf.
Viel Anschläg' irren ihm durch seinen schlauen Kopf;
Zuletzt entschließt er sich, vom Helden sich zu wagen,
Und um sein künft'ges Glück Orakel zu befragen.

In Leipzig war damals die nun verlorne Kunst,
Aus dickem Caffeesatz, durch schwarzer Geister Gunst,
Die Zukunft auszuspähn; und die geheimsten Thaten,
Geschehn, und künftig noch, prophetisch zu errathen.
Pandur, der dieses weiß, verstellt sich alsobald;
Giebt sich aus dicker Luft die Jenische Gestalt;
Zieht große Handschuh an, und eilet nach der Grotte,
Zum Delphos neu'rer Welt, zum pyth'schen Caffeegotte.

Vergieb es mir, o Nacht, und du, prophet'scher Geist,
Wenn man dein Heiligthum profanen Augen weis't.

Da, wo Schellhafers Haus, die festen Mauern endet,
Ragt, wenn man seinen Blick schief gegenüber wendet,
Ein glänzend Haus empor, das durch die neue Pracht
Fast einem Tempel gleicht, Paläste finster macht.
So wie im dicken Wald ein Kranz bejahrter Eichen,
Durch seine Wipfel droht den Himmel zu erreichen;
Ein schlanker Tannenbaum sie sämmtlich übereilt,
Und durch sein grünes Haupt die leichten Wolken theilt:

So streckt dies stolze Haus den Giebel in die Lüfte,
Und hüllt das hohe Dach in ew'gen Rauch und Düfte.
Der Eingang zeigt sogleich in einer Schilderei,
Daß dies des Caffeegotts geweihter Tempel sei.
Es liegt ein Araber an einem Caffeebaume;
Ihm bringt in hellem Gold von dem durchsüßten Schaume,
Den man aus Bohnen kocht, die die Levante schickt,
Ein nackter Liebesgott, der lächelnd auf ihn blickt.
Pandur trat kühn herein, und stieg zur Grotte nieder.
Ein heilig's Schrecken fuhr durch seine starren Glieder,
Da er dem Gott sich naht, umringt von stiller Nacht,
Und fürchterlich geschmückt mit unterird'scher Pracht.
Er saß im schwarzen Pomp. Das Zepter, das er führte,
War wie ein Löffelchen; die Krone, die ihn zierte,
Dem Zuckerhute gleich. Es steigt die blaue Glut
Vom rauchenden Altar, auf dem ein Kessel ruht,
Der unaufhörlich braust, von schwarzem Ruß bezogen,
So wie des Phlegethons unaufhaltsame Wogen.
So manche Mißgeburt, gezeugt vom finstern Spleen
Und dickem schweren Blut, umflattert rauschend ihn.
Das Hypochonder saß, und krümmte sich vor Schmerzen,
Und die Melancholie sprach Selbstmord in dem Herzen.
Pandur faßt einen Muth, und ging hindurch zum Thron
Bückt vor dem Gotte sich, und sprach mit rauhem Ton:

Du, der du mit Caffee die Leipziger belebest,
Und zur vornehmen Frau ein Gärtnerweib erhebest;
Der du mit deinem Trank Holzhacker so beglückst,
Als du im Staatsgemach den großen Herrn entzückst;
Ich nahe mich zu dir vom fernen Ruf belehret,
Daß dir des Schicksals Macht die seltne Gunst verehret,
Die Zukunft zu durchschau'n, und in Caffee zu sehn,
Was Astrologen kaum durch das Gestirn verstehn.
O sage mir, Prophet, wird Raufbold unterliegen?
Wird endlich über ihn der Pleiße Mode siegen?
Und wird der Niedrige, nach aller meiner Müh,
Zuletzt doch noch ein Sklav von der Galanterie?

Er schwieg. Der Gott versetzt: Der Ruf ist wahr gewesen,
Das ich die Zukunft kann aus dickem Caffee lesen,
Doch bist du nicht Pandur, der uns zuwider ist?
Und ist dein Raufbold nicht ein wilder Renommist?
Soll ich, dem Feind von uns die Zukunft zu verrathen,
Verrückt im Kopfe sein, und auf dem Dreifuß braten?
Denn wisse, Schlägergeist, es kostet Müh' und Schweiß,
Eh' ich, vom Geiste voll, zu prophezeihen weiß.
Pandur versetzte d'rauf: Du kennst schlecht deine Freunde;
Die Leipziger allein sind deine wahren Feinde.
Wie bin ich nicht erstaunt! wie ist dein Reich verheert!
Es raucht kein Tempel mehr, wo Knaster dich verehrt;

Dein sonst so mächtig Reich naht sich dem Untergange;
Das freie Caffeehaus seufzt jetzt im sklav'schen Zwange;
Die Stutzer dieser Stadt sind meist von dir getrennt,
Indem ihr Wankelmuth den Thee als Gott erkennt.
Und hat die Mode nicht die Neuerung ersonnen,
Und die Galanterie den Thee selbst liebgewonnen?
Nein! Jena, glaube mir, in allem groß und frei,
Verschmäht den weib'schen Thee, und ist nur dir getreu.
Willst du die Zukunft noch zu meiner Ruh durchschauen,
So will ich dir voll Dank drei Caffeehäuser bauen;
Von nun an soll Caffee, um Weihrauch dir zu streu'n,
Wenn hoch geschmauset wird, des Schmauses Anfang sein.
Er sagt es, und der Gott erhob vom Thron die Glieder,
Und setzt wahrsag'risch sich auf einen Dreifuß nieder;
Und alsobald erschien des Tempels Priesterin,
Die wilde Phantasie, und reicht ihm Caffee hin.
Er trank; es herrscht um ihn geweihte grause Stille;
Doch plötzlich tönt die Gruft von schrecklichem Gebrülle,
Und blaue Flammen gehn von seinem Dreifuß aus;
Panduren überfiel ein ungewohnter Graus,
Als ihm die Phantasie den dicken Caffee brachte,
Und der prophet'sche Gott also den Anfang machte:
Was seh ich? — In die Gruft des Schreckens geht der Held —
Der Panzer rauscht daher, im schwarzen eisern' Feld —

Ich sehe Schlacht und Krieg, und rühmliche Gefahren —
Kann dieser Held sein Herz vor Liebe nicht bewahren?
Er putzt, er pudert sich? Er ficht, es strömet Blut —
Wie? hat ein Leipziger solch' einen tapfern Muth?
O laß nicht ab, Pandur, und steh ihm bei im Falle!
Dies ist das Rosenthal, ich seh, ich sehe Halle!

Also der Gott. Sein Mund schäumt vor prophet'scher Wuth;
Doch nach und nach senkt sich sein aufgebrachtes Blut.
Pandur bückt sich voll Dank; vom künftigen Geschicke
Des tapfern Helden voll, eilt er zu ihm zurücke.

Indeß versammelt sich der Mode Vorgemach.
Sie schimmert auf dem Thron, und rief dem Putz, und sprach:
Geh hin, geliebter Putz, zum ersten meiner Söhne,
Der Stutzer Obersten, Sylvanen, dem die Schöne
Sogleich ihr Herz ergiebt, wenn seine Feder strahlt,
Und hohen Stand und Geld die goldne Weste prahlt.
Erweck' ihn, hilf sein Haar durch heißes Eisen krümmen;
In Puder und Jasmin laß, seine Locken schwimmen;
Und wenn sich sein Verdienst im Gallakleid erhebt;
Und endlich seinen Witz des Schneiders Gunst belebt;
So laß ihn in den Hecht zum Renommisten tragen,
Der wird vielleicht, wie er, der kurzen Tracht entsagen.
Er war sein alter Freund; sein schön gepudert Haar
Erreicht vielleicht den Zweck, der mir unmöglich war

Sie sagt's, der Putz eilt fort. Sein Haar im West zerflogen,
Formirt den Sterblichen den schönsten Regenbogen.
Sein halb mit Gold gestickt, halb silbernes Gewand,
Das er mit viel Geschmack nachlässig um sich wand;
Wallt in der obern Luft im allerreinsten Schimmer,
Und bald erreicht sein Flug Sylvans geschmücktes Zimmer.
Sogleich verweilt den Blick die aufgeputzte Wand,
An der er manch' Gemäld' auf bunten Tüchern fand.
Zween Spiegel, deren Last zwo große Schleifen hielten,
Und neidisch auf sich selbst in güldnen Rähmen spielten,
Entdeckten ihm sein Bild, und mit Zufriedenheit
Tritt er in's Schlafgemach. — In stiller Einsamkeit
Schlief ruhig noch Sylvan, und ließ den Morgen sterben,
Den Nachtisch traurig sein, und den Caffee verderben.
Ihm nahte sich der Putz, und sprach: Auf, junger Held!
Der Ruhm erwartet dich in der beglänzten Welt;
Und eine Gottheit selbst befiehlt dir, zu erwachen;
Die Mode schickt mich her, dich heute schön zu machen.
Dein Bruder Raufbold ist in Leipzig angelangt;
Soll er nicht seh'n, wie stolz der Stutzer aus dir prangt?
Eil in den blauen Hecht, versuch' ihn zu bekehren.
Wer kann ihn, so wie du, die Mode lieben lehren?

Indem erwacht Sylvan. Er trug vor kurzer Zeit,
Als ein Jenenser noch, ein ungesteiftes Kleid;

Doch Stutzer lehrten bald ihn den Caput verachten.
Er ward ihr Oberhaupt, der Erst' in neuen Trachten.
So wie ein Renegat, mehr als ein Muselmann
Von frommer Wuth erhitzt, den Christen hassen kann;
So schien der Stutzer auch Jenenser mehr zu hassen,
Weil er vor kurzer Zeit erst ihre Tracht verlassen.
Er warf den Schlafrock um, noch halb vom Schlaf entstellt;
Und da der rasche Stoff von seinen Achseln fällt,
Macht er ein sanft Getön, indem die seid'nen Falten
Mit säuselndem Geräusch zu dem Pantoffel wallten.
Sein Diener bringt Caffee. **Pardieu!** (spricht er) Johann,
Mir träumt sehr albern Zeug — doch zieh mich hurtig an,
Und dann frag' in dem Hecht, ob Raufbold angekommen.
Er sagt's, und hurtig ward der Anputz vorgenommen.
Ein weißer seid'ner Strumpf umwickelte das Knie.
Der Schuh, ein Meisterstück von seines Schusters Müh,
Erhob in schwarzem Glanz mit Band besetzte Kanten,
Und Schnallen schimmerten von Böhm'schen Diamanten,
Le Grand trat in's Gemach; ein lumpichter Franzos,
Doch in der selt'nen Kunst, das Haar zu kräuseln, groß.
Ein weißes Puderhemd floß zu des Stutzers Füßen.
Le Grand baut das Toupee, und läßt sich Locken schließen.
Ein dicker Staub von Mehl, der still im Püster lag,
Schießt ungestüm heraus, und trübt den heitern Tag.

Der Putz half sein Toupee mit klugen Fingern thürmen,
Und setzte sich darauf, es tapfer zu beschirmen.
Den weißen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,
Das sich bei seinem Kinn in eine Schleife wand;
Ein neuer Modesammt, aus aschenfarb'ger Seide,
Voll Laubwerk schön gewebt, dient ihm zum Oberkleide.
Ein breitgewirktes Gold umgab der Weste Rand,
Und Atlaß hieß der Stoff, aus welchem sie entstand.
Sie war noch prächtig neu; die Farbe glich den Lüften,
Wenn sie der Frühling leert von rauhen Winterdüften.
Ein schwarzer Atlaß war der Hüften enges Kleid;
Das Uhrband schimmerte mit goldner Herrlichkeit.
Um seinen Degen war ein weißes Band geschlagen,
Zum Zeichen, nie damit ein Blutduell zu wagen.
Sein Rohr aus Indien ziert ein besond'rer Knopf,
Aus Meißner Porcellan ein Frauenzimmerkopf;
Der unbeseelte Thon sprach in das Aug' Entzücken;
Der Reiz war auf der Stirn, der Muthwill' in den Blicken.
So stellte sich das Haupt von Leipzigs Stutzern dar.
Es rauschte West und Rock, es duftete sein Haar,
Und um ihn her goß sich, in süßer Atmosphäre,
Lavendel und Jasmin, der schönen Welt zur Ehre.
Ein kühnes Entrechat trug ihn zum Spiegelglas,
Wo er Toupee und Haar noch einmal klügelnd maß;

Doch hätt' ihn, da der Schmuck ihm allzuschön geglücket,
Beinah sein eignes Bild, wie den Narciß, entzücket.
Indeß trat sein Lakei in's duftende Gemach,
Und sagte: Gnäd'ger Herr, ich fragt im Hechte nach;
Ihr Traum hat wahr gered't; Herr Raufbold ist gekommen,
Die Sänfte wartet schon, die ich mit hergenommen.
Sogleich fliegt er herab; allein indem er geht,
So schickt er noch zuvor zur Mode dies Gebet:
O Göttin, welcher ich drei Stunden Zeit verschwendet,
Eh' ich den langen Putz auf dein Geheiß vollendet;
Die Sänfte bringt mich jetzt zu einem Schläger hin,
Dem ich vielleicht ein Spott in meinem Anzug bin;
Doch deine Wunderkraft begleite meine Lehren!
Vielleicht kann ich zu dir sein wildes Herz bekehren.
So sprach er, und sein Wort drang zu der Göttin Höh'n;
Die Mode liebet ihn, und sie erhört sein Fleh'n,
Ein Complimentenheer muß sich herab begeben,
Zu seinem Schutze sein, und seinen Mund beleben
Der Putz versammelt sie, theilt ihre Schaaren ein,
Und er fängt vom Toupee gebietrisch an zu schrein:
Du, zierlicher Brador, setz' dich auf seine Schleife,
Daß um den weißen Hals dein schwarz' Gefieder streife;
Und wenn der Geist Charmant die Knie ihm zierlich beugt,
So mache, daß sein Haupt sich gleichfalls artig neigt.

Du aber, Seladon, liebäugle mit den Blicken,
Die Schönen, die ihn sehn, betrüg'risch zu bestricken.
Beredter Florimand, den Mund eröffne du,
Wenn sein Verstand nicht denkt; und denkt er, schließ' ihn zu.
Ihr andern Geister könnt auf seinem Hute sitzen.
Die Tresse soll ein Theil, ein Theil die Feder schützen.
Da, wo sein schroff Toupee die höchste Spitze macht,
Nehm ich selbst meinen Sitz. Nehmt ihr mein Wort in Acht,
Und wird Sylvan beschützt; so will ich euch beglücken;
Wo nicht, so sollen euch die schwersten Strafen drücken
Der eine soll zwölf Jahr mit steifem Rücken stehn;
Der andre soll niemals nach jungen Schönen sehn;
Der dritte, wenn er scherzt, soll stets vernünftig scherzen,
Und Tabacksdampf soll euch die bunten Flügel schwärzen.
So sagt er und die Schaar wird durch die Ehr' entflammt;
Mit stolzem Angesicht eilt jeder an sein Amt.
Indessen läßt Sylvan die Thür der Sänfte schließen;
Die Träger schreiten fort mit weitgedehnten Füßen.
Geräusch und Lärm nahm nun im blauen Hechte zu.
Der wilde Renommist verläßt die lange Ruh,
Und hebt sein schweres Haupt, dem hohen Tag entgegen,
Vom harten Stroh empor, auf dem er sanft gelegen.
Von seinen Lippen schallt ein Jenischer Gesang,
Und nach Calmucken war sein allererster Gang.

Er stand im öden Stall, und hing die schlaffen Ohren.
Was machst du, armes Thier? Hast du den Muth verloren?
Sprach Raufbold ganz bewegt, und gab ihm beß'res Heu:
Und dankbar wiehert er mit einem Lustgeschrei.
Da er zurücke ging nach seinem finstern Zimmer,
Umleuchtet plötzlich ihn des Stutzers heller Schimmer.
Der Renommist kann sich nicht so geschwind entziehn.
Sylvan fliegt auf ihn zu, umarmt, und küsset ihn.
Was Teufel! Bruderherz, (sprach Raufbold voller Freuden),
Wer hätte das gedacht bei unserm letzten Scheiden,
Daß wir in Leipzig einst uns würden wiedersehn! —
Doch, Kerl, du bist dir ja, der Teufel hole! schön.
Gehst du beständig so, wie aus dem Ei geschälet,
Und sind die Haare stets in dem Toupee gezählet?
Mon chère, (versetzt Sylvan), wir leben hier galant:
In Leipzig gilt doch noch Verdienst und Adelstand,
Und ventre bleu! wer wird in Kleidern schlechter gehen,
Da wir hier jeden Tag die schönsten Damen sehen?
Doch, Bruder, wie confus sieht nicht dein Anzug aus!
Wie kömmst du in den Hecht, in dies vilaine Haus?
Hat niemand dir im Thor den Engel angewiesen,
Und Artopö gelobt, und Waplern dir gepriesen?
Indeß erreichten sie das finstere Gemach.
Der Schläger schreit, Caffee! indem der Stutzer sprach:

Herr Bruder, mich erfreut's, daß du hier angelanget.
Nach einem Jen'schen Freund hat oft mein Herz verlanget.
Du bist ein hübscher Kerl; bleib hier, veränd're dich;
Vergiß die Jen'sche Tracht, und werde so, wie ich:
So sollst du hier mit mir ein Engels-Leben führen,
Und ich will selber dich bei Damen produciren.
Der Renommist macht ihm ein höhnisches Gesicht,
Und sagte: Nein, Sylvan, zum Narren werd' ich nicht!
Zum Narren? (fing Sylvan schon hitzig an zu fragen)
Doch indem ward Caffee und Knaster aufgetragen.
Da Bruder, lange zu (sprach Raufbold), stopf dir ein.
Allein, es bat Sylvan, ihm gütigst zu verzeihn;
Er rauche jetzt nicht mehr. Kaum will es Raufbold glauben;
Allein du wirst es mir doch hochgeneigt erlauben?
Sprach er mit bitterm Spott. Die Pfeife ward gefüllt,
Die sein gesträubtes Haupt in dicken Dampfkreis hüllt.
Der Stutzer zitterte in fremder Atmosphäre,
Wie im Cometenschweif des bangen Erdballs Schwere.
Der krieg'rische Pandur kam aus dem Stall zurück.
Die Neugier lenkt sogleich auf den Sylvan den Blick;
Doch wie verdroß es ihn, da er den Puder wittert!
Sein Fluch macht, daß das Heer der Complimente zittert.
Der Putz, ihr Führer, bebt, und jeder wird erschreckt,
Da dieser wilde Geist mit Lachen sie entdeckt.

Wie wenn die Frösch' im Lenz aus lauen Sümpfen fliehen,
Und aus vertrautem Schilf an die Gestade ziehen;
Die Schaar, wenn etwas rauscht, vom Rand in's Wasser hüpft;
Mit flüsterndem Geräusch in schlanke Binsen schlüpft,
Bis auf den Boden sinkt, und sich kaum sicher schätzet,
Wenn in dem Wassergras das Heer vertraulich schwätzet;
Jedoch, so bald die Fluth nicht mehr von Wellen bebt,
Der kühnste Frosch zuerst sein dickes Haupt erhebt,
Und wenn der grüne Leib kein zitternd Wasser fühlet,
Mit seinen Füßen steigt, und auf der Fläche spielet:
So bebt vor seinem Blick der Geister feige Schaar.
Der, von der Furcht gejagt, flieht in des Stutzers Haar;
Der in den großen Hut, und jener in die Schatten,
Wo unter seinem Hals sich Bind und Schleife gatten.
O! (ruft der Schlägergeist, indem er spöttisch lacht),
Wie tapfer gebt ihr nicht auf euren Helden Acht!
Warum flieht ihr vor mir? Ich werd' euch nicht verderben,
Ihr seid zu schön geputzt, und allzuklein zum Sterben.
Er sprach, und lachte laut. Zu tück'scher That geschwind,
Verwandelt sich sein Leib in einen Wirbelwind,
Der durch das Zimmer braust, des Stutzers Haar verheerte,
Und eine halbe Wand von dem Toupee zerstörte.
Jedoch der treue Putz baut schnell es wieder auf,
Und ließ in seiner Wuth der Schmähsucht freien Lauf.

Pandur verhöhnet ihn; doch nicht zum Krieg geschaffen,
Straft ihn des Putzes Witz mit stachelichten Waffen.
Die Helden standen auf. Komm, Raufbold (sprach Sylvan),
Und sieh einmal mit mir die hies'gen Gärten an.
Und alsobald geh'n sie, dem Zufall überlassen.
Es donnert Raufbolds Fuß, der Sporn klirrt durch die Gassen,
Der blanke Kieselstein ächzt unter seinem Schritt,
Und Fensterglas erbebt, indem er niedertritt.

Nicht fern vom Petersthor, auf dessen vorder'n Theilen
Der Helden Rüstung ruht, und die verzierten Säulen
Die Last der Kugeln drückt, die wie Colossen steh'n,
Und in gevierte Reih'n erhab'ner Linden seh'n;
Auf dem berühmten Platz, der Muhmenplatz genennet,
Den, auf der Ammen Arm, die kleine Schöne kennet,
Und wenn sie größer wird, an angenehmer Hand,
Die süßen Triebe fühlt, die sie noch nicht gekannt;
Ging jetzt der Renommist an eines Stutzers Seite,
Kunst und Natur lockt ihn, mit angenehmem Streite;
Doch Apels Garten prangt in königlicher Pracht
Umsonst für seinen Blick, zum Schönen nicht erwacht.
Sein Fuß tritt grimmig auf, daß die Allee erzittert,
Daß jede Bank erbebt, und eine Linde splittert.
Die Pleiße selber hebt, bekränzt mit jungem Rohr,
Ihr neubegierig's Haupt aus träger Fluth empor.

Sie sieht so manches Volk aus weit entleg'nen Ländern;
Den Gallier, der floh, den Glauben nicht zu ändern,
Der pol'sche Jude kommt zu ihren Schätzen her,
Der Kaufmann Griechenland's, und der Armenier;
Es geh'n an ihrem Strand die seltsamsten Gesichter,
Staatsleute voller Wind und abgedankte Dichter;
Doch niemals sah sie noch in ihrem weiten Reich
Solch' einen jungen Herrn, dem Renommisten gleich.
Die Ungezogenheit sprach aus den wilden Blicken,
Die große Peitsche hing schief über seinen Rücken,
Der kurze Rock verrieth ein schmutzig's Oberhemd,
Und seine ganze Tracht war widerlich und fremd.
Es wieherten indeß von fern geschmückte Rosse,
Der Stutzer ward bestürzt beim Anblick der Carosse.
Selinde saß darin. Der Schönheit Wunderschein
Verklärt Sylvan's Gesicht, und Raufbold ward zum Stein.
Nun, Bruder (sprach Sylvan), mich dünkt, du bist getroffen!
Kann man dies Mädchen denn nicht nah zu sehen hoffen?
(Sprach Raufbold ganz verwirrt.) Es lächelte Sylvan,
Und fing also zu ihm mit süßen Mienen an:
Du sollst den höchsten Grad von meiner Freundschaft sehen,
Und sollst den Nachmittag mit zu Selinden gehen;
Doch, Raufbold, anders nicht, als wenn du dich bekehrst,
Und dieses schöne Kind durch deine Tracht verehrst.

Gern wollt' ich dir ein Kleid von meinen Kleidern leihen;
Allein du möchtest mir den Antrag nicht verzeihen.
Wohlan, so putze dich in allen andern nur.
Es lege sich dein Haar in zierliche Frisur;
Ich will dir den Le Grand zu deinen Diensten senden,
Und der frisire dich mit schöpferischen Händen.
Doch zieh' die Stiefeln aus. Ist Kopf und Fuß galant,
So siegt die Miene gleich im mäßigen Gewand.
Um vier Uhr will ich dich mit zu der Schönen nehmen;
Allein kein wildes Wort muß mich und sie beschämen.
Geh', mache dich bereit, ich meld' uns selber an.
Und Raufbold, voller Dank, umarmet den Sylvan.

Vierter Gesang.

Wie, wenn ein rauher Bär aus Lappland's kalten Wäldern,
Vom steten Nord entlaubt, zu den beschneiten Feldern
Mit trägen Klauen kommt, sie halb erstarrt bewegt,
Sich mit bereifter Haut durch öde Furchen trägt,
Die Menschen zwar nicht flieht, doch sie auch nicht verletzet;
Bis, wenn die Lappen ihn durch ein Geschrei gehetzet,
Er sein befrornes Haupt unwillig aufwärts hebt,
Den lichten Schnee zerscharrt, mit breiten Tatzen gräbt;
Doch, wenn sein feiger Feind auf ihn zu geh'n verweilet,
Er wiederum zurück in finst're Wälder eilet,
Mit brummendem Getös' zu seinen Höhlen irrt:
So murrt der Renommist, da er verwundet wird.
Sylvan läßt ihn allein, und eilet aus den Linden;
Und Raufbold denket nichts, als Anputz und Selinden.
Voll Unmuth warf er sich auf eine nahe Bank.
Er, den kein schöner Blick in Jena noch bezwang,
Fühlt tief in seiner Brust die angenehme Wunde;



Und diese Klage brach aus seinem Heldenmunde:
Unwürdiger, du liebst? und schimpfst den hohen Stand?
Und machst zu Leipzig's Spott dein Jenisches Gewand?
O Jena! mußtest du zum Unglück mich verjagen?
Ich Unbezwungner soll der Liebe Ketten tragen?
Zu Seufzern ungewöhnt, fremd in galanter Kunst,
Bewerb' ich kriechend mich um eines Mädchens Gunst!
Und man verlangt von mir, abtrünnig schon deswegen
Den Jenischen Caput und Stiefeln abzulegen?
So sprach er, und er sah starr auf den Boden hin. —
O Liebe, sieget stets dein stolzer Eigensinn?
Muß man bei so viel Muth von diesem Jen'schen Helden,
Mit seiner Liebespein, auch seine Schwachheit melden?
Hast du die Schönheit nicht zum Unglück oft gebraucht?
Hat nicht um Helenen ein Ilium geraucht?
Sah nicht die ganze Welt, Philippen's Sohn zur Schande,
Auf einer Nymphe Wort, Persepolis im Brande?
Wie oftmals suchen wir von eines Reiches Fall,
Und mächt'ger Thronen Sturz, die Ursach überall?
Und oftmals, dürften wir in Menschenherzen lesen,
Ist nur ein schöner Blick der Grund davon gewesen;
Und eine Sultanin, erhitzt von Lieb' und Wuth,
Setzt oft allein um sich ihr weites Reich in Blut.
Muß auch ein bloßer Blick den Schläger überwinden?

Doch, Held, du fällst mit Ruhm. — Ein Blick war's von Selinden.
Du schmückest den Triumph der größten Siegerin.
Die Staatsperücke fällt zu ihren Füßen hin,
Der lange Zopf wünscht sich an ihrer Sklaven Stelle,
Und alles huldigt ihr, der Degen und die Elle.
  Indessen schäumt vor Wuth der Geist der Schlägerei.
Wie? (ruft er brüllend aus), mein Raufbold ungetreu?
  Sein Held eilt nach der Stadt, und kommt, voll von Gedanken,
Vom stolzen Petersthor bis an die vordern Schranken.
Auf seinem Posten stand ein alter Stadtsoldat,
Ein sechszigjähr'ger Schutz der nie verlass'nen Stadt.
Nie hatt' er auf den Feind die Flinte losgeschossen,
Sein Kriegesleben war in größter Ruh' verflossen.
Den läßt zum ersten Mal Mars auf die Kriegesbahn;
Der Renommist stößt ihn mit starken Armen an.
Wie wenn man mit der Hand an die bejahrten Rinden
Halbhohler Weiden stößt, die in den sichern Gründen
Noch steh'n, weil sie ein Bach, der sie benetzt, belebt;
Und wie vom kleinen Stoß die ganze Weide bebt:
So fühlt auch der Soldat die dürre Brust erschüttert,
Er wankt vom starken Stoß, und tritt zurück, und zittert;
Der wilde Renommist höhnt ihn mit bitterm Scherz —
Und hier gab ihm Pandur die große That in's Herz,
Den nie erlangten Sieg allein davon zu tragen,

Und in die finstre Gruft der Häscher sich zu wagen.
Voll Freude jauchzet schon der schreckliche Pandur:
Doch Leipzig's Schutzgeist folgt unsichtbar Raufbold's Spur.
Und, von dem scharfen Blick Panduren's unentdecket,
Späh't er den Vorsatz aus, der ihn mit Recht erschrecket,
Er eilet alsobald vom kriegerischen Ort
Zu der Galanterie, auf schnellen Schwingen fort.

Da, wo Versaille sich mit stolzem Haupt erhebet,
Und wo die Kunst die Flur trotz der Natur belebet;
Wo der Galanterie so mancher Sieg gelingt,
Wo mancher Staatsmann lügt, wo mancher Marquis singt:
Liegt ein verschonter Wald von Zeit und Sturm und Winden,
Den Seladons nur seh'n, und Clelien nur finden.
Hier hat bei einem Volk, das nie beständig ist,
Das Schwür' im Friedensschluß, wie in der Eh', vergißt,
Und voller Mitleid nur auf deutsche Treue schauet,
Sich die Galanterie ein prächtig Schloß erbauet.
Ein Mädchen, schön und wild, steht an dem stolzen Thor;
Die volle Brust ist bloß, den Leib umhüllt ein Flor,
Der mehr verräth, als deckt; Verführung heißt die Dame.
Doch bei Franzosen ist nur Artigkeit ihr Name.
Verstellung trägt allhier der edlen Treue Kleid,
Und um sie her steht List, und falsche Zärtlichkeit.
Auf einem stolzen Thron, von Samm't und Gold beschweret.

Sitzt die Galanterie, die man hier bückend ehret.
Zu ihren Füßen schwingt der kleine Gott Roman
Den sieggewohnten Pfeil. Ihn hat der Alten Wahn
Den Liebesgott genannt; mit seinen schwachen Händen
Verwirret dieses Kind das Glück von allen Ständen.
Die Wollust schildert er unschuldig, sanft und hold
Und manchen Crebillon hat er in seinem Sold;
Er hat manch' Herz verderbt und manchen Kopf verwirret,
Daß er im Labyrinth der Liebe sich verirret.

Der Schutzgeist Leipzig's war dem Thron der Göttin nah.
Als sie ihn noch von fern mit trübem Antlitz sah,
So rufte sie ihm zu: Was quälen dich für Sorgen,
Getreuester Lindan? Hast du an diesem Morgen
Dein schönes Haar verbrannt? Ist es nunmehr zu kurz?
Wächst dein Toupee nicht mehr? Verschießt dein blauer Schurz?

Er aber bückte sich, und sprach mit ernsten Mienen:
O Göttin, welcher wir auch an der Pleiße dienen,
Seitdem Germanien begierig nachgemacht,
Was hier der Schneider träumt und jeder Narr erdacht;
Du hast es selbst geseh'n, wie Raufbold uns erschrecket;
Allein ich habe schon sein stolzes Herz entdecket;
Er liebt; — Selinde hat die große That gethan.
Doch, Göttin, send' ihm noch den mächt'gen Gott Roman,
Damit er sein Gehirn mit süßem Dunst umhülle,

Und manches Abendtheu'r die Einbildung erfülle;
So wird der Renommist, der uns so lang getrutzt,
Ein Stutzer, wie Sylvan, der sich am Nachttisch putzt.
Er schwieg. Es tönt der Saal, die bunten Pfeiler beben,
Von jedem schönen Mund wird Beifall ihm gegeben,
Und die Galanterie sprach so mit süßem Ton:
Geh', waffne dich, Roman, du mein geliebter Sohn,
Und folge diesem Geist bis in die stolzen Linden,
Die Lorbeer'n warten dein, du gehst zum Ueberwinden.
Besiege Raufbold's Herz, und einen Schlägergeist,
Den schrecklichen Pandur, der von der Mod' ihn reißt.
Sie sagt's; der Gott Roman hebt seine Purpurflügel,
Und schwingt sich, wie Lindan, hoch über Thal und Hügel,
Indem sein schneller Flug durch blaue Lüfte stieß,
Entdeckt er unter sich das prangende Paris.
Sein Einfluß macht, daß sich die wilden Köpf' erhitzen,
Und von verliebtem Tand die Druckerpressen schwitzen.
Es wurden unter ihm, durch seinen hohen Schwung,
Viel Avantüren reif und Hexenmährchen jung.
Vor Leipzig senken schon die Pilger ihr Gefieder,
Roman schießt in den Hecht, zu seinem Siege nieder.
Er trat in das Gemach, wo Raufbold mit dem Arm
Sein schweres Haupt gestützt, voll Gram und innerm Harm
Schaut er um sich herum; Pandur sah es und fluchte,

Ob er sein Schicksal gleich sich zu verbergen suchte;
Obgleich sein wilder Hauch in Raufbold's Seele stürmt,
Und ob Gedanke gleich sich auf Gedanken thürmt.
Indessen spannt Roman den siegesvollen Bogen.
Kaum ist der starke Pfeil in Raufbold's Herz geflogen,
So ändert er sogleich die grimmige Natur;
Er spricht aus süßem Ton, und es erblaßt Pandur.
So wie ein sichrer Hirsch aus seinem Stande setzet,
Wenn ihn im dicken Forst ein wilder Pfeil verletzet;
Er färbt mit seinem Blut den unglücksel'gen Ort,
Und träget Pfeil und Tod auf rothem Rücken fort:
So springt auch Raufbold auf, sein Herz ist überwunden,
Und fühlet, trotz Pandur, der Liebe süße Wunden.
Die Mode kam jetzo und siegt mit besser'm Glück.
Pandur verbirget sich, beschämt vor ihrem Blick;
Der Renommist verschmäh't im Herzen Jen'sche Trachten;
Es jauchzete Roman; die Complimente lachten.
Le Grand trat in's Gemach voll art'ger Höflichkeit,
Mit einem alten Rock, von Puder überstreut.
Er sprach aus süßem Duft wohlriechender Pomaden:
Der Herr Baron Sylvan schickt mich zu Ihro Gnaden,
Ihr schönes braunes Haar kommt in die rechte Hand.
Zwei Stunden nur, mein Herr, so sind sie ganz galant.
Er sagt's und läßt sogleich den Schläger niedersitzen.

Die Scheere wüthete mit zwei geschärften Spitzen,
Sein Haar wird abgemäht, so wie ein reifes Feld,
Das vor dem wilden Hieb der scharfen Sichel fällt.
Nun mußten Locken sich in Papiljotten pressen;
Sie wurden vom Le Grand sorgfältig abgemessen;
Sie rauchten dampfend auf, gequetscht vom heißen Stahl,
Und dreimal ruht Le Grand vor ungewohnter Quaal.
Er hatte nie ein Haar, wie dieses war, gesehen;
Es schien, den Borsten gleich, dem Kamm zu widerstehen;
Doch dem Herkul'schen Fleiß bleibt nichts mehr hinderlich;
Stolz hebt sich sein Toupee und Locken ründen sich.
Die Puderwolke floß auf seine Locken nieder;
Der neue Stutzer nießt und das Gemach schallt wieder.
Nun macht sich das Gefolg der Mode zu ihm her.
Ein kleiner Geist besieht sein schreckliches Gewehr;
Den Degen, den so oft das Jen'sche Pflaster fühlte,
Und der sich oft mit Blut im wilden Zweikampf kühlte.
Ein and'rer Geist, der Tanz, nahm seine Handschuh' wahr,
Und zog sie lächelnd an und bot ihm weiße dar.
Von einem dritten Geist ward ihm der Hut entführet,
Den die geschickte Hand französisch aufstaffiret.

Indem erschien Sylvan und holt' den Schläger ab,
Der, einer Musche gleich, ihm größ're Schönheit gab.
Der Stutzer lächelte, daß ihm der Sieg gelungen,

Und seiner Schöne Blick auch Raufbold Herz bezwungen.
Die frohe Mode sieht den beiden Helden nach.
Und beiden öffnet sich Selinden's Staatsgemach.
Die Assemblee erstaunt vor diesem seltnen Paare.
Ein Schläger nach dem Kleid, ein Stutzer nach dem Haare,
Macht Raufbold ganz verwirrt ein krummes Compliment.
Und starrt Personen an, wovon er keine kennt.
Ein Bauer, welcher nie ein Schauspiel angesehen,
Pflegt in der Oper so gedankenlos zu stehen;
Er starrt mit off'nem Maul, und glaubet dumm manchmal,
Er sei auf einmal nun im ew'gen Freudensaal.
Der Stutzer präsentirt den Schläger an Selinden;
Der wilde Renommist kann keine Worte finden;
Ihr Blick bezaubert ihn; er bückt sich starr und stumm;
Holdselig lächelnd kehrt Selinde sich herum.
Was ist das für ein Thier, das sich mir präsentiren?
So manches schöne Kind wird dieser Held verführen.
Welch' ein scharmanter Rock! O seh'n Sie ihn doch an!
Wie heißt der Paris denn, mein Herr Baron Sylvan?
So spottet hinter ihm die angenehme Dame.
Der Stutzer winkt' und sprach: Von Raufbold ist sein Name. —
Von Raufbold? Wie? im Ernst! (fiel ihm die Schön' in's Wort.)
Es schwur Sylvan: Ma foi! und fuhr mit Lachen fort:
Er ist in Sie verliebt. Er stürmt zehn Häscherwachen,

Wenn es Ihr Mund befiehlt. Die Schöne fiel vor Lachen
In einen Lehnstuhl hin; und Raufbold trübet schon
Mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn.
Vergebens suchen ihn zwei Herrn zu unterhalten;
Er legt die krause Stirn in unzufried'ne Falten.
Roman, der ihm gefolgt, sieht seines Sieges Frucht;
Er überströmt sein Herz mit wilder Eifersucht.
Der Zwietracht Fackel flammt: er sieht als ein Verbrechen
Selinden's Lachen an, und denket sich zu rächen.
Wie? Raufbold (lispelt ihm jetzo Pandur in's Herz),
Man macht aus deiner Tracht und deinen Sitten Scherz?
Ist denn aus deiner Brust die Ehrsucht ausgerottet?
Ein sprödes Mädchen lacht, ein dummer Stutzer spottet;
Und du stehst feig und stumm, und siehst den Spott mit an?
Verführte darum dich der sklavische Sylvan
Zu Puder auf dem Kopf, zu Strümpfen an den Füßen,
An seinen Wagen dich als Sieger anzuschließen?
Vergebens ist dein Kopf von Weizenmehle weiß;
Er giebt verräth'risch dich dem Spott der Nymphe preis,
Die er bezwungen hat. Doch, was sag' ich, bezwungen?
Die er dir wider Recht meineidig abgedrungen.
Denn ist sie denn nicht dein? Hat nicht dein tapf'rer Mund
Sie zur Scharmant' erklärt? Hat nicht dein ed'ler Schlund,
Der zwanzig Ganze ließ zu deinem Magen rinnen,

Die Ehre hoch erkauft, ein Mädchen zu gewinnen?
O Raufbold, mache dich von solchen Fesseln frei,
Und zeige, daß dein Herz noch nicht erniedrigt sei.
Selinde bleibet dein! — Will sie Sylvan erwerben,
So laß nach dem Gesetz ihn saufen oder sterben!
Wer tritt ein Mädchen ab, auch bei dem schlecht'sten Muth?
Entweder ströme Bier, wo nicht, so fließe Blut.
Willst du das Grundgesetz der Jen'schen Welt verwandeln,
Wie ein Philister stehn, und wie ein Pinsel handeln?

So sprach der wilde Geist, und ließ das, was er sprach,
In Raufbold's harter Brust mit Feuerschriften nach.
Der Renommist dreh't um und ohn' ein Wort zu sprechen,
Eilt er aus dem Gemach, am Stutzer sich zu rächen.
Er hört, daß hinter ihm ein laut Gelächter tönt,
Das auf der edlen Flucht weitschallend ihn verhöhnt.
Moquirt euch nur, (sprach er), ihr, abgeschmackte Nymphe,
Und du geputzter Narr; — Blut wäscht von jedem Schimpfe.
Er eilet in den Hecht mit weitem Schritt zurück,
Und wie ein Meteor flammt sein erzürnter Blick.

Bei den Jenensern ist ein alt Gesetz in Ehren,
Daß alte Bursche stets die junge Nachwelt lehren;
Das man mit Ehrfurcht sagt, und unverbrüchlich hält,
So lang in Jena noch die Freiheit sich erhält.
Dies ist's. So oft man sich vor volle Gläser setzet,

Wählt sich der nasse Bursch ein Mädchen, das er schätzet.
Zu der Scharmante wird sie festlich declarirt,
Und den Amanten nie mit and'rer Art entführt,
Als sich auf offnem Markt den Hals mit ihm zu brechen;
Und, wenn es Freunde sind, in Bier sie abzuzechen.
Man säuft sich von Verstand blos auf ihr Wohlergehn.
Man kennt die Schöne nicht, als daß man sie gesehn;
Doch dies ist g'nug, deshalb die Schnurrbarthei zu stürmen,
Und sie mit Bier und Blut herkulisch zu beschirmen;
Die Renommisten sind's, die dies Gesetz erhöht,
Durch deren Heldenstahl es immer noch besteht.
Sie lassen eh' Taback und Karten untergehen,
Als dieses Grundgesetz der Jen'schen Welt verschmähen.
Ein alter Renommist, als er im Zweikampf starb,
Und in dem Paradies *) die Hölle sich erwarb;
Sprach noch mit blassem Mund zu seinem Sekundanten:
Beschützet dies Gesetz, beschützet die Scharmanten.
Die Seel' entflieht mir jetzt, die Freiheit nicht zugleich.
Sie und mein Degen kommt nach meinem Tod auf euch —
Braucht ihn, daß dies Gesetz kein feiger Kerl verhöhne,
Sauft, fechtet und sterbt so, wie ich für meine Schöne!
Dies alles wiederholt der wilde Renommist

---

*) Eine Gegend bei Jena.

In öder Einsamkeit, die schrecklich um ihn ist.
Er flucht durch das Gemach; Roman flieht nun erschrocken;
Er stürzet wüthend sich in seine schönen Locken,
Und was Le Grand mit Müh' in Stunden aufgethürmt,
Das wird im Augenblick verwüstend durchgestürmt.
Der Puder steigt empor, die Locke wird zerstöret;
Und wie ein dicker Wald sein stolz Toupee verheeret.
Wie auf dem rauhen Harz, wenn durch den rauhen Wald
Die wilde Kuppel bellt, das laute Hüfthorn schallt,
Mit wildgesträubtem Haar ein aufgebrachter Hauer
Den dickverwachs'nen Hain, wo er im schwarzen Schauer
Bemoos'ter Eichen lag, mit festem Zahn zerstückt,
Und den beharzten Leib aus spröden Büschen rückt:
So wüthet Raufbold auch, erzürnt und unerschrocken,
In ein Toupee voll Mehl und parfumirte Locken.
Sein Schutzgeist aber jauchzt, daß ihm der Sieg gelingt,
Und Lieb' und Mode nicht des Helden Herz bezwingt.
Wie? (sprach der Renommist), er nimmt mich zu der Schöne,
Damit man meine Tracht mit blut'gem Spott verhöhne?
Und überdies gehört Selinde mir allein!
Sie kann von zweien nicht zugleich Scharmante sein!
Sie zu erkaufen, ließ ich Bier in Strömen fließen;
Mit gleicher Tapferkeit will ich auch Blut vergießen.
Wir wollen sehn, Sylvan, wie scharf dein Degen ist;

Ob du so stark damit, als mit der Zunge bist?
Treuloser, konntest du die alte Freundschaft brechen?
Allein ich bin beglückt, ich will und kann mich rächen.

Er sprach noch, als die Schaar von seinen Brüdern kömmt,
Und mit Umarmungen des Zornes Fluthen hemmt.
Von Torf, fein von Geruch, schrie: Was der Hagel! Bruder,
Der Teufel hole mich, hier stinkt Pomad' und Puder!
Wie, Raufbold! Nimmermehr! Ein Renommist frisirt?
O Pinsel, welch' ein Narr hat dich dazu verführt?

So sagt er, und das Blut steigt wild in Raufbold's Wangen.
Nie war auf ihnen noch die Schamröth' aufgegangen;
Er ward zum ersten Mal in seinem Leben roth,
Doch wahrsagt diese Scham Sylvanen Blut und Tod.

Setzt euch und höret mich (sprach er), geliebte Brüder!
Sie setzen alle sich, gleich strengen Richtern nieder;
Nur Raufbold steht allein. Voll Wuth und Eigensinn
Schaut er mit tiefem Ernst in die Versammlung hin,
Und spricht: Ihr seht mich hier von meiner Höh' gestürzet,
Ihr seht mein Haar verstutzt und mein Toupee verkürzet.
Ich schmiegte klein genug mich in der Mode Joch,
Und Torf hat völlig Recht, der Puder stinket noch.
Doch seht zu gleicher Zeit, wie ich dies Haar zerzauset;
Die allergrößte Wuth hat dies Toupee durchbrauset:
Es sträubt gleich Borsten sich; — ich bin euch wieder gleich;

Mit ed'lem Stolz flieh' ich der Mod' und Liebe Reich.
Ich baute Locken auf, ein Mädchen zu besiegen;
Die Rache reißt sie ein, und Rache heißt mich kriegen.
Sylvan hat mich beschimpft; Selinde mich verlacht;
Man spottete voll Hohn auf meine Jen'sche Tracht.
Sagt, Brüder, muß ich mich nicht billig vor euch schämen?
Allein noch kann ich mir dir Rache selber nehmen.
Vielleicht mach' ich bei euch den Fehler wieder gut,
Und wasche meinen Schimpf in dieses Schurken Blut.
Sagt, Brüder, darf ich wohl die edle Zeit verlieren?
Muß ich nicht heute noch den Feigen provociren?

Ja, freilich! ruften sie voll Eifer allesammt,
Und Raufbold's Herz und Kiel ward alsobald entflammt;
Von Lieb' und Raserei und Eifersucht getrieben,
Ward scharfer Spott erdacht, und das Cartell geschrieben.
Wie jauchzte nicht Pandur! Er zeigt' sich alsobald,
Und nimmt vom Hausknecht Hans das Kleid und die Gestalt
Er eilt mit dem Cartell, den Stutzer aufzufinden;
Sein Weg war nicht umsonst, er fand ihn bei Selinden.
Der Stutzer lies't beim Spiel das krieg'rische Cartell.
Voll Tapferkeit und Muth, und im Entschließen schnell,
Schrieb er mit Bleistift nur darunter diese Worte:
Ich komme ganz gewiß zu dem bestimmten Orte.



Fünfter Gesang.

Das wicht'ge L'hombrespiel war jetzt nicht wichtig g'nug.
Sylvan verstellte sich; Selinde merkt Betrug;
Die Schlachtordnung hört auf; es fielen ungerochen
Die L'hombrekönige, von Freundes Schwert durchstochen.
Spadille saß verzagt in schandewerther Ruh,
Und als ein Dummkopf gab Sylvan die Basta zu.
Selinde sieht erstaunt den Stutzer Fehler machen;
Der Argwohn und die Furcht für seine Ruh' erwachen;
Das Spiel hört plötzlich auf, daß durch des Schicksals Schlag
Der König und der Sklav vermischt zusammen lag
So liegt im weiten Thal des Todes bei einander
Der Räuber und der Held, Cartouch und Alexander.
Selinden's trüber Blick spricht Unzufriedenheit,
Und alles eilet fort vor der bestimmten Zeit.
Sylvan nimmt seinen Hut und will sich ihr empfehlen;
Grausamer (sagte sie), du willst es mir verhehlen,

Was deinen freien Blick in Unordnung gebracht?
Sprich, ist es nicht der Brief, der dich verwirrt gemacht!
Der Stutzer wird bestürzt; ja (sagt er), deinetwegen
Zieh' ich mit tapf'rer Faust den sieggewohnten Degen.
Der Brief war ein Cartell; der wilde Renommist
Glaubt, daß ein Leipziger ein Bärenhäuter ist;
Doch, Schöne, da ich jetzt für deine Schönheit streite.
So ist auch schon der Sieg mit Lorbeer'n mir zur Seite.
Selinde, die erblaßt in ihren Lehnstuhl sink't,
Und in dem bittern Schmerz gesalz'ne Thränen trinkt,
Schien in Verzweifelung und Thränen zu zerfließen,
Und ließ den ganzen Strom der wilden Klagen schießen,
Grausamer (sagte sie), du bist nicht meiner werth!
Versich're ja mich nicht, daß mich dein Herz verehrt
Wie? mein Geliebter will ein wilder Schläger werden?
Ja, ja, du bist es schon in Sitten und Geberden.
Geh', Wilder, schlage dich; — doch rühme dich nur nicht,
Daß ich den je geliebt, der gleich die Hälse bricht;
Und mit dem wilden Thier willst Du den Zweikampf wagen?
Wie bald wirst du den Tod auf blassen Lippen tragen!
Grausamer! nein, du bist in Leipzig nicht erzeugt,
Und eine Furie hat dich mit Gift gesäugt!
O hättest du zu mir die kleinste Gunst getragen,
Und wär'st ein Leipziger, du würdest ihn verklagen.

Sie schwieg, so wie ein Baum den stolzen Wipfel neigt,
Wenn ihn jetzt bald der Süd- und bald der Nordwind beugt;
So wird Sylvan bestürmt; er wankt nach beiden Seiten;
Die Liebe heißt ihn fliehn, die Ehre heißt ihn streiten;
Allein die Ehre siegt. O Schöne (fing er an),
Was forderst du von mir! Verdiente wohl Sylvan
Selinden's Zärtlichkeit, wenn er sich fürchten wollte,
Und wenn sie ungestraft ein Raufbold schimpfen sollte?
Ich habe manchen Kampf mit allem Glück gewagt;
Und Raufbold spricht zwar groß, allein er ist verzagt.
Erheit're du mein Glück mit deinen hellen Strahlen,
So soll gewiß sein Blut die Ausford'rung bezahlen.

Er sagt's und eilt sogleich beherzt aus dem Gemach.
Selinde sieht ihn geh'n und sieht ihm weinend nach,
Und schickt voll Todesangst viel Wünsche zu den Sternen,
Von ihres Lieblings Haupt das Unglück zu entfernen.

Der zärtliche Lindan, der Schutzgott Leipzig's, sieht
Daß über seinen Sohn ein Ungewitter zieht;
Voll banger Sorgsamkeit eilt er mit schnellen Flügeln
Zu der Galanterie, ihr Streitheer aufzuwiegeln.
O Göttin (fing er an), ich muß um Beistand fleh'n.
Wie oft zwingt mich die Noth, zu deinem Thron zu gehn!
Doch, Göttin, kann ich wohl der Stutzer Haupt verlassen,
Und Stutzer untergehn und Schläger siegen lassen?

Kaum wird am Horizont die künft'ge Sonne steh'n,
So wird das Rosenthal den schärfsten Zweikampf seh'n.
Suchst du nicht Raufbold's Arm, o Göttin, aufzuhalten,
So kann ein einz'ger Hieb Sylvanens Haupt zerspalten.
Der Zweikampf ist gewiß; die Streiter sind voll Wuth,
Ich, Göttin, zittre schon vor Scenen voller Blut.
Er sagt's, und heftete mit trauriger Geberde,
Den Supplikantenblick voll Thränen auf die Erde.
Die Göttin fühlt den Schmerz; voll Mitleid sagte sie:
Wie schwach ist nicht der Blitz von der Galanterie
Im Streit und im Duell! sollt' ich ein Herz bekriegen,
Und über Sprödigkeit verstellter Tugend siegen;
Sollt' ich etwa voll List den Ehmann hintergehn;
So wäre meine Macht bereit dir beizusteh'n.
Doch die Galanterie, was kann die da dir nützen,
Wo wilde Kämpfer steh'n und blanke Degen blitzen?
Weit besser steht gewiß die Göttin Schlägerei,
Die an der Saale herrscht, dem Leipz'ger Helden bei.
Sylvan hat unter ihr in Jena noch gefochten,
Und manchen Lorbeerkranz ihr um die Stirn geflochten;
Sei klug und sei beredt; und ford're von ihr dreist,
Zu deines Helden Schutz, auch einen Schlägergeist.
Ich kann dir weiter nichts zu deinem Troste sagen,
Als daß wir das Duell mit anzusehen wagen.

So die Galanterie — Lindan stürzt in die Luft,
Und eilt zur Schlägerei in die berühmte Kluft.
Als Hausknecht war indeß Pandur zurückgekommen.
Die Stürmer hatten schon Sylvan's Entschluß vernommen.
Und alle lobten ihn und seinen Heldenmuth,
Und riefen: Das ist noch ein edles Jen'sches Blut!
Ein Renommist wird stets des andern Muth erheben,
Und das verdiente Lob zuerst dem Gegner geben.
Den tapfern Feind rühmt oft ein großmuthsvoller Held,
Damit man seinen Sieg für desto wicht'ger hält.
Nun stürzten sich auf's neu' des Bieres braune Wellen,
Aus dem zu vollen Glas. So wie die Fluthen schwellen,
Wenn auf dem schweren Nil der nasse Südwind schwebt,
Und über Strand und Damm die wilden Wasser hebt;
Und wie im lauen Lenz, wenn sich die Nacht verkürzet,
Der aufgelös'te Schnee von hellen Felsen stürzet;
Mit rauschendem Getös in öde Thäler dringt,
Wo ihn im Augenblick der dürre Sand verschlingt:
So stürzt das braune Bier mit rauschendem Gezische
Dem schnellen Waldstrom gleich vom überschwemmten Tische.
Des glimmenden Tabacks verdoppelter Gebrauch
Umnebelt das Gemach und füllt die Luft mit Rauch;
Es steigt Dampf und Gesang aus ihren rauhen Hälsen,
Und es glüh'n hier und da gluthschwang're Aschenfelsen.

Der jauchzende Pandur ermuntert ihren Sinn.
Entzückungsvoll schaut er auf die Verwüstung hin;
Er breitet über sie die fürchterlichen Schwingen,
Und läßt mit rauhem Mund sie Heldenthaten singen.
Der Barden Lied hob oft die deutsche Tapferkeit;
Und jeder ward ein Held, ein Heermann in dem Streit.
Auch jetzo feu'rt ein Lied des Renommisten Wangen
Zum allerschrecklichsten und kühnsten Unterfangen.
Wer (fing er muthig an) kennt, Brüder, unter euch
Das mir an jedem Ort verhaßte Schnurrenreich?
Wo wohnt die Häscherschaar, das Schrecken aller Feigen?
Darf man nie ungestraft zu dieser Hölle steigen,
Und sehn, ob man den Kerls die Hälse brechen kann?
Wer führt mich unter euch zu dieser Ehrenbahn?
Mein Amt verlangt von mir, von allen Schnurrbarteien,
Jedweden Musensitz großmüthig zu befreien.
So wie ein Reuter bebt, wenn der Befehl ihn zwingt,
Daß er verzweiflungsvoll in Bajonette dringt;
So bebt auch jetzt die Schaar von Raufbold's nassen Brüdern;
Das Jauchzen und die Lust hört auf in ihren Liedern.
Der tapferste, von Torf, stand endlich auf und sprach:
Warum fragst du so sehr nach unsern Häschern nach?
Und welch' ein toller Geist schuf in dir den Gedanken,
Die Hölle zu beseh'n, mit Teufeln dich zu zanken?

Die Häscherstube gleicht dem finstern Höllenreich;
Sie selber, glaube mir, sind wilden Teufeln gleich.
Ein Harnisch, den noch nie ein Riesenschwert durchhauen,
Und Stangen waffnen sie; und senden Furcht und Grauen
Vor ihren Schritten her, und ihnen folgt der Sieg.
Der edle Jüngling sagt's, und setzte sich, und schwieg.
Der tapfre Renommist erwiederte verwegen:
Wer kann mir widerstehn? Beschützt von diesem Degen,
Wollt ich wie Herkules hinab zur Hölle gehn,
Und kühn den Acheron, und den Cocytus, sehn.
Ja, Bruder, glaube mir, das Luder mit drei Rachen
Wollt' ich, mein Seel'! so zahm wie einen Schooßhund machen.
Warum sollt' ich denn nun nicht so verwegen sein,
Und diesem Häscherpack in eigner Wohnung dräun?
Mein Muth soll hier so gut, als wie in Jena, jagen;
So wahr ich Raufbold bin, so wahr will ich es wagen!
So sagt er, und steht auf; und alle folgen ihm
Mit Riesenschritten nach. Pandur braus't ungestüm
Vor seinen Liebling her bis zu der Häscherhöhle,
Und gießt Verwegenheit in seines Helden Seele.
Die träge Finsterniß warf schon mit brauner Hand
Auf Leipzig Schlaf und Traum, und Still auf Feld und Land;
Schon sah man den Boot den festen Pol umgehen,
Und manche Sonne sich im kalten Norden drehen;

Der Mann, die gnäd'ge Frau, und ihre Hunde ruhn;
Der Wangen Lilien, und Rosen lagen nun
In Tüchern abgewischt; und manches Gipsgesichte,
Am Tage lang gehaßt, eroberte bei Lichte:
Da kam der Renommist, und seine treue Schaar
Auf den einsamen Markt, der jetzt ihr eigen war.
Gestiefelt ist ihr Fuß, umgürtet ihre Lenden,
Und Schlägerhandschuh sind an den Cyklopenhänden.
So oft ihr Riesenfuß mit Schrecken niedertritt,
So oft erbebt der Markt, und jeder Wächter mit.
Sie ziehn die Degen aus, die Strahlen um sich streuen.
Wie wenn die Löwin sich aus öden Wüsteneien
Des dürren Lybiens mit ihren Jungen trägt;
Mit langsam trägem Schritt sich durch den Sand bewegt,
Das dürre scharfe Laub mit schweren Klauen drücket;
So manchen spröden Busch mit breiter Brust zerstücket,
Und ein Geräusch erregt, das durch die Felder eilt,
Und in der sanften Nacht die stillen Lüfte theilt:
So hört man ihren Schritt, und den gezognen Degen,
So leise sie auch gehn, ein sanft Geräusch erregen.

Da, wo der grüne Thurm am Rathhaus sich erhebt,
Sind die Behausungen, die ew'ge Nacht begräbt;
Der Knechte Schaar wohnt hier. Das fürchterliche Schrecken
Steht an dem dunklen Thor; und an den beiden Ecken

Lauscht in der Dämmerung schreckvoller Einsamkeit,
Die schlaue Hinterlist, und die Verwegenheit.
Der Renommist steht still, und eh' er weiter eilet,
Ward also sein Befehl dem kleinen Heer ertheilet:
Mein Fuß tritt jetzt den Weg zu ew'gem Nachruhm an,
Doch keiner folge mir zu dieser Ehrenbahn!
Die That ist schwer, und groß, und kühn mein Unterfangen,
Den Lorbeerkranz davon will ich allein erlangen.
Von meiner Tapferkeit allein, doch g'nug, beschützt,
Geh' ich in dieses Loch, durch edle Rach' erhitzt.
Verfolget mich der Schwarm, so steht mir bei, ihr Brüder!
Allein ich schmeichle mir, ich seh' euch siegend wieder.
Er sagt's; und stürzet sich, des hohen Sieg's gewiß,
Mit Löwenmäß'gem Muth in dicke Finsterniß;
Und sein Pandur erhebt zur tollen That die Seele:
So ging er denn beherzt zur dunk'len Häscherhöhle.
Das Schrecken hält ihn an, und haucht ihm in's Gesicht,
Und treibt sein Haar empor; allein er fliehet nicht.
Aeneas, und mit ihm die Cumische Matrone,
Begaben einst sich so zu Plutons schwarzem Throne.
Vergebens schreckte sie manch' scheußliches Phantom,
Der wilde Höllenhund, und des Cocytus Strom.
Sie ließen sich beherzt in Charons Nachen laden,
Und traten glücklich aus an stygischen Gestaden.

Es öffnet sich von selbst das fürchterliche Thor.
Pandur geht unsichtbar dem jungen Helden vor;
Allein kaum sieht er sich in dieser tiefen Grotte,
Und schaut in wilder Pracht der Knechte ganze Rotte:
Als ihn der Muth verläßt, und das Entsetzen kömmt,
Und einen kalten Strom von Schauder auf ihn schwemmt.
Die Häscher sah'n ihn nicht; Pandur hielt ihn verborgen.
Sie saßen unter sich, und spielten ohne Sorgen;
Der müß'ge Panzer hing an der berußten Wand,
Bei dem ihr Mordgewehr, die lange Stange, stand.
Der abgenomm'ne Helm lag dräuend neben ihnen,
Und Muth, und freier Scherz sprach aus den wilden Mienen.
Auch übten ein'ge sich in stolzer Sicherheit,
Spartanscher Jugend gleich, zu einem künft'gen Streit;
Sie warfen nach dem Ziel mit ihren schweren Stangen,
Und jeder sucht erhitzt den Lorbeer zu erlangen.
Vergebens lockte sie das angenehme Bier,
Sie folgen jetzt allein der hohen Ruhmbegier.
So kämmten Griechen einst in schützenden Gebirgen
Ihr langes gelbes Haar, die Perser zu erwürgen,
Und übten sich zur Schlacht; von eisernem Getön
Der Waffen und des Schwert's erklangen Thal und Höhn.
Der tapfre Renommist schaut hoch in ihre Reihen,
Und sieht dem Spiele zu mit heimlichem Erfreuen;

Doch endlich zeigt er sich, trat unter sie, und sprach:
Ihr gebt an Stärke nicht den alten Helden nach.
O tapf're Krieger, sagt, was habt ihr zu beschützen,
Daß hier die Lanze strahlt, und Helm und Panzer blitzen?
Ein junger Häscher sprach: Herr, ein Hochedler Rath
Vertrauet unserm Arm die Sicherheit der Stadt.
Wenn die Studenten schrein, und durch die Straßen stürmen,
Zieh'n wir gewaffnet aus, die Ruhe zu beschirmen.
Hundsfötter, Kerls, seid ihr (sprach Raufbold), und alsbald
Reißt er aus seiner Hand die Stange mit Gewalt.
Mit drei entsetzlichen und riesenmäß'gen Sprüngen
Eilt er, um die Trophee der Brüderschaar zu bringen.
Der Häscher steht erstaunt und schreit zuletzt: Gewalt!
Daß von dem lauten Ruf die Höhle wiederschallt.
Sie eilen allesammt von süßem Bier und Karten,
Und greifen im Alarm nach ihren Hellebarten.
Der Renommist indeß schwingt in der Siegeshand
Den langen Weberbaum, den er dem Feind entwandt.
Hochtönend sprach sein Mund von diesem Siegeszeichen:
Die feige Schnurrenschaar soll jetzt wohl vor uns weichen,
Der stärksten Stange hat ein Raufbold sie beraubt;
Ihr eigner Donner fällt auf ihr gepanzert Haupt.
Auf! Brüder, wetzt, und schreit, und laßt sie pereiren,
So will ich euch beherzt zu neuen Siegen führen.

Sogleich durchdringt die Luft ein lautes Pereat!
Der Fehdeschwangre Ton brüllt durch die stille Stadt;
Drauf wetzt die ganze Schaar; die Glut fährt aus den Steinen,
Daß sie in Strahl und Glanz, wie Meteore, scheinen.
Zuletzt gehn sie zur Thür, und Raufbold schreit hinein:
Verzagte Hunde, wie? ihr schließt euch ängstlich ein?
Habt ihr noch Muth? heraus, heraus, und laßt euch schauen,
Wie groß ist nicht mein Trieb, euch auf das Maul zu hauen!
So spottet er voll Hohn. — Still waffnet sich das Heer.
Die dürre Lanze klingt, der Panzer rauscht daher,
Und endlich speit das Thor die fürchterlichen Haufen
Aus seinem schwarzen Schlund, und die Jenenser laufen.
Doch Raufbold sammlet sie von der unedlen Flucht,
Gießt Feuer in ihr Herz, und bittet, droht und flucht.
Indessen nahet sich, mit vorgehalt'nen Spießen,
Die schwarze Legion, die Schläger einzuschließen.
Doch sie erwarten's nicht, und flieh'n zum zweitenmal.
Und sie verfolgt im Flieh'n, gleich einem Wetterstrahl,
Der Springstock, und ein Heer von krumgehackten Stangen,
Die hinter ihnen her auf glattem Pflaster sprangen.
Halt Brüder (ruft der Held) der Sturm ist nun vorbei,
Und unser Fuß ist nun von ihren Stangen frei!
Ein jeder waffne sich, wie ich, mit einer Stange,
Und jagt die Lumpenkerls zu ihrem Untergange.

Er sagt's, und es geschieht. Bellona brüllt auf's neu;
Der Angriff wird erneut mit Lärm und mit Geschrei.
O Muse, melde mir die Helden, und die Namen,
Die in der eisern Schlacht zum Ruhm des Kampfes kamen.
Zuerst fühlt einen Schlag von Raufbolds tapfrer Hand,
Der Häscher Oberster, der dicke Hildebrand,
Ein halbes Faß voll Bier schlief in dem weiten Magen;
Er taumelt von dem Schlag, und kann nicht wieder schlagen.
Doch ihn rächt Ilseboll, in dem Gebirg' erzeugt;
Er trifft den Renommist, daß schon sein Knie sich beugt;
Doch schnell stärkt ihn Pandur: er trifft mit schweren Händen
Den schlanken Martin Dampf an seine dürren Lenden.
Er fiel vom Schmerz betäubt; man schleppt ihn aus dem Kampf.
O unglücksvolle Nacht! O armer Martin Dampf!
Wie wird die junge Frau, die du genommen, klagen!
Er war ein Eh'mann erst von vierzehn süßen Tagen.
Ein anderer Achill, der wilde Ballerstatt,
Traf jetzt den edlen Torf auf's rechte Schulterblatt;
Und Krach fiel ganz betäubt, gleich einer hohen Eiche,
Vor Wildehammers Wuth, und seinem schweren Streiche.
Doch Raufbold traf jetzo den naseweisen Knall.
Die ganze Schlachtordnung erschrack vor seinem Fall.
Er war der Tapferste; im Lande schöner Kuchen,
In Golitz, fing er an die Flügel zu versuchen,

Und schlug, als Knabe noch, einst einen Musquetier,
Daß er zur Erde fiel, vor seines Vaters Thür.
Jetzt lag er selbst besiegt, und brüllte durch die Gassen.
Die Häscher fingen an das Schlachtfeld zu verlassen,
Und zogen langsam sich und ordentlich zurück.
Der tapfre Renommist, zufrieden mit dem Glück,
Befahl den Streitenden, dem Feind nicht nachzusetzen.
Sie gingen langsam fort mit Schreien und mit Wetzen.
Doch ihren Feind verdroß die angethane Schmach;
Sie sandten ihnen noch die letzten Stangen nach.
Der letzte Donner traf die Schläger an den Füßen;
Dem Renommisten ward der Stiefel aufgerissen;
Und hätte nicht Pandur den Helden noch beschützt,
So hätte dieser Stock sein edles Blut versprützt.
Sie zogen im Triumph nach ihrem blauen Hechte,
Und unter's Rathhaus ging die Schaar der starken Knechte.
Mit hoher Prahlerei ward alles nun erzählt,
Und keinem hatte Herz und Tapferkeit gefehlt.

Lindan! O hättest du die wilde Schlacht gesehen;
Wie hättest du geeilt den Häschern beizustehen!
Doch fern weg war er jetzt! Da, wo die Saale fließt,
Und an das Paradies die wilden Fluthen gießt,
Liegt eine dunkle Gruft, das Teufelsloch benennet,
In der der Schlägerei ein ew'ger Weihrauch brennet.

Am schwarzen Thore steht die wilde Trunkenheit
Sie wankt bei jedem Schritt, singt Lieder, wetzt und schreit.
Die Zanksucht, und das Spiel, steht an des Thrones Seiten,
Die Argwohn, Eifersucht, und Neid, und Hohn, begleiten.
Auf schwarzem Throne sitzt, in fürchterlicher Pracht,
Die Göttin Schlägerei, und herrscht in Graus und Nacht.
Ein weißlicher Caput, mit einem feur'gen Kragen,
Ist ihre liebste Tracht, die sie bisher getragen.
An ihrer Seite hängt ein großes Rauferschwert,
Gleich dem Japanschen Stahl von einem hohen Werth.
Im Stichblatt sind geätzt die ersten Renommisten,
Wie sie den Himmel droh'n mit Felsen zu verwüsten.
Nicht weit von ihnen sieht man kleinre Stürmer stehn,
Die auf dem jenschen Markt mit stolzen Häuptern gehn;
Auf glattem Kieselstein die blanken Degen schärfen,
Und mit der wilden Hand in helle Scheiben werfen.
Lindan naht sich dem Thron, und sprach: O Schlägerei,
Wie oft stehst du dem Fuchs, und dem Verzagten bei!
Wenn die Studenten nur mit wilden Schlachten kriegen,
So ist dir's einerlei, wo Renommisten siegen.
In Leipzig hat bisher noch niemand dich verehrt.
Allein Sylvan, der dir in Jena zugehört,
Und jetzt in Leipzig ficht, wird unsern Stutzern zeigen,
Daß auch die Leipziger zu keinem Schimpfe schweigen.

Doch, Göttin, wird wohl dem dein mächt'ger Schutz versagt,
Der sich zu deinem Ruhm in einen Zweikampf wagt?
Der deinen Dienst behält auf allen seinen Reisen,
Und den die Dame liebt, doch auch die Helden preisen?
Send' ihm auch einen Geist aus deinem mächt'gen Reich,
Und mache seinen Arm dem Arme Raufbolds gleich.
Sein Beispiel wird gewiß dir neue Helden ziehen,
Und deine Herrschaft wird auch an der Pleiße blühen.
Also Lindan. — Sein Wort floß zu der Göttin Ohr,
Und alsobald ruft sie den Thanathos hervor.
Ein ungeheurer Geist! sein Blick weissagt Verderben;
Von seiner Sichel wird manch' edler Jüngling sterben;
Die Mutter klagt um ihn in mancher schwarzen Nacht,
Daß in der Musen Schooß das Schwert ihn umgebracht.
Sie schwingen beide sich nach Leipzigs stillen Linden,
Wo sie in süßer Ruh den müden Stutzer finden.
Doch schlief er unverzagt, wie Alexander schlief,
Als die Trompete schon zum blut'gen Angriff rief.

Nur Raufbold wachte noch, und sang mit seinen Schaaren
Ein wildes Siegeslied, daß sie entkommen waren.
Es stürzt manch' volles Glas in ihren weiten Schlund.
Der Nilstrom sitzet so am siebenfachen Mund,
Und gießt die dicke Fluth aus sieben Wasserkrügen,
Daß Krokodille gehn, wo bald die Ochsen pflügen.

Der helle Sternenrock entfiel der schwarzen Nacht;
Die Stürmer fesselte des Schlafes süße Macht;
Sie lassen sich aus Stroh ein Lager zubereiten,
Bis sie Aurora ruft zu neuem Ruhm und Streiten.
Doch Raufbold selbst legt sich, mit siegesvollem Muth,
Gestiefelt und gespornt auf den zerfetzten Hut.

Sechster Gesang.

Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen.
Anstatt des Morgenroths sah man die blassen Sorgen,
Die in der stillen Nacht die todten Menschen fliehn,
Den grauen Orient mit wildem Schritt beziehn.
Der müde Stutzer wird vom Thanathos erwecket,
Der rauschend über ihn die schwarzen Schwingen strecket;
Und er stand muthig auf. Er waffnet ruhig sich;
Er zog den Degen aus; er strahlte fürchterlich,
Und war scharf wie der Wind; auf seinem Tische lagen
Die andern Waffen noch, erforderlich zum Schlagen.
Wenn er den Fuß erhebt, klirrt er im silbern Sporn;
Und seiner Peitsche Knall verkündigt seinen Zorn.
Sein Sekundant kam auch auf einem stolzen Pferde,
In schimmerreicher Pracht, und muthiger Geberde;
Und beide reiten nun beim ersten Sonnenstrahl,
Mit Flammen in der Brust, zum Kampf in's Rosenthal.



Die Sonne stieg indeß blutroth zum Horizonte;
Kaum daß ihr trüber Strahl auf Leipzig blicken konnte;
Sie hüllt in Dunst und Nacht den feuerrothen Schein;
So sehr verhaßt schien ihr der blut'ge Tag zu sein.
Den Renommisten weckt ihr trauervoller Schimmer;
Er springt gestiefelt auf, vom Tritte bebt das Zimmer.
Er waffnet gleichfalls sich; besieht der Handschuh Paar,
Zu dem von einem Hirsch das dickste Leder war;
Er spiegelt sich darauf in seines Degens Fläche,
Und späht mit stillem Ernst die Stärk' und auch die Schwäche;
Betrachtet seinen Hut, durch manchen Hieb zerfetzt,
Den er mit edlem Grimm tief in die Augen setzt;
Er nimmt die Peitsche dann, die an der Wand gehangen,
Damit zuerst den Feind lautknallend zu empfangen.
Und dann ging er zuletzt zum wiehernden Calmuck;
Legt das Gebiß ihm an, und der Schabracke Schmuck,
Und sprach: Geliebter Gaul, den Raufbold nur geritten,
So lange seine Faust für Jena noch gestritten;
O Gaul, der mich beglückt und treu davon gebracht,
Als hinter mir der Bann auf meinen Kopf gekracht;
Mein Heil sei heute dir auch in der Flucht befohlen!
Aus Zärtlichkeit zu dir hat Raufbold dich gestohlen;
Denn nimmermehr sollst du den Fuchsthurm wiedersehn,
Und, jedem Pinsel feil, bei dem Philister stehn.

Du sollst ein Zeuge sein von meinen tapfern Thaten,
Sollst mein Gefährte sein durch alle weiten Staaten,
Die ich durchirren muß. Dafür sei Bier und Brod,
So gut, als wie mir selbst, das Labsal in der Noth.
Erst soll mein Schwert den Stolz des Jungfernknechtes schlagen;
Dann sollst du schleunig mich zum freien Halle tragen.
So Raufbold — und Calmuck braus't aus der Nase Dampf,
Erhebt den langen Hals, und wiehert Lust zum Kampf.
Auch stampften draußen schon noch drei Studentenpferde,
Mit rasselndem Gebiß, voll Ungeduld die Erde.
Sie alle sitzen auf, und jagen durch die Stadt.
Krach, Banner, und von Torf an Sekundantens Statt.
Indessen kamen auch, gleich lauten Meereswogen,
Von der Galanterie die Schaaren angezogen;
Geharnischt allesammt, mit Waffen angethan,
Zur Schutzwehr allesammt für ihren Held Sylvan.
Ein jeder hatte sich mit Schwert und Helm beschweret,
Und der Galanterie Zeughäuser ausgeleeret.
Ein seltsam Kriegesheer, auch ihren Waffen nach,
Das zu Sylvanens Schutz sehr wenig Trost versprach.
Mit einer Schnürbrust war des Putzes Brust bedecket;
Romanens Köcher war mit manchem Pfeil bestecket.
Doch was half hier der Pfeil, der durch sein süßes Gift
Nicht Kriegern Schaden thut, und nur Verliebte trifft!

Die einen waffneten geschärfte Bilderscheeren;
Die andern wollten sich, mit großen Nadeln, wehren.
Es schwingt des dritten Faust des Kräuseleisens Brand;
Ein voller Pudersack braust in der vierten Hand;
Noch andre wollten sich mit Sonnenfächern schlagen,
Und wenigstens mit Wind den wilden Feind verjagen.
Der schwarze Thanathos sah voller Hohn herab
Auf dieses schwache Heer, das ihm die Mode gab;
Die Stärk' ist nicht im Arm, kein Muth schlägt in der Ader;
Doch weist er das Gesicht dem flatternden Geschwader
Zu seinem Posten an. Nehmt dieses nur in Acht,
(Ruft er), so thut ihr schon, was euch zu Helden macht!

Da, wo vor Ranstädts Thor der krummen Pleiße Wellen
Mit stillem sanften Lauf an grüne Küsten schwellen,
Liegt ein berühmter Hain, den schon die graue Zeit,
In angenehmer Nacht, den Liebenden geweiht.
Man hat den heil'gen Wald das Rosenthal genennet;
Und welches Mädchen ist, das diesen Ort nicht kennet?
Hier sieht auf ihrer Fluth die Pleiße Gondeln gehn,
Die unter Spiel und Scherz, und blasendem Getön
Von dem beschilften Rand auf Goliz freudig eilen,
Wo den Geschack Musik, und Tanz, und Kuchen theilen.
Hier thürmet sich das Grün der Eichen in die Höh';
Dort wird der Buchen Laub zur schattigten Allee;

Und dort sucht hellgrün Gras durch seine lichten Flächen,
Des dunklen Lindengangs Schattirungen zu brechen.
Ein lachender Prospect steigt nach dem andern auf;
Dort hemmt ein volkreich Dorf des Auges schnellen Lauf,
Und hier die Pleißenburg. Die angenehmen Gänge
Seh'n all' ein lachend Ziel von ihrer tiefen Länge.
Hier war der Tummelplatz, wo Jena seinen Held,
Und Leipzig den Sylvan, zum Zweikampf aufgestellt.
Hierher sprengt Raufbolds Roß nebst seinen Sekundanten.
Ihr rauschender Galopp, die Augen, die schon brannten,
Ein ausgestoßner Fluch, ein siegendes Geschrei,
Zeigt der Galanterie, daß dieses Raufbold sei.
Drum sprach sie dieses noch zu ihrem nahen Heere:
Ihr Geister, wo euch nicht der Trieb nach Ruhm und Ehre,
Wofern euch mein Befehl zum Streit nicht spornen kann;
So seht auf diese Stadt, und schützet den Sylvan!
Wie? wollt ihr, daß dem Fürst der Stutzer meiner Reiche
Der wilde Renommist, mit einem einz'gen Streiche
Die Schönheit rauben soll, die sein Gesicht geziert?
Beschützt nur dies Gesicht, dem euer Schutz gebührt!
Auf dich, o Thanathos, setz' ich mein ganz Vertrauen,
Laß meinem Liebling nur nicht das Gesicht zerhauen!
Dafür soll Jena mich in meiner Hoheit sehn;
Man soll dort Chapeaubas, wie hier in Leipzig, gehn;
Man soll so gut, wie hier, die Petitmaitres kennen,

Und bei Taback und Bier nicht mehr für Schönen brennen.
Zu Ehren wird man mir Mehl in die Haare streun;
Der Name Renommist wird dann ein Schimpfwort sein.
Alsdann soll meine Macht dich selber auch verwandeln;
Dann sollst du jung und schön an meinem Hofe wandeln;
Dann sei dir Putz und Scherz ein angenehmer Amt,
Und jede Nymphe sei von deinem Blick entflammt!
So sprach sie, und der Geist verspricht ihr Wunderwerke,
Und trotzt mit edlem Stolz auf seine Löwenstärke.
Indessen nahen sich die grimmigen Partheien,
Die sich einander schon den Tod in Mienen dräu'n.
So wie Dragoner schnell von schwarzen Pferden springen,
Und, tapf'rem Fußvolk gleich, in feste Glieder dringen:
So sprang der Renommist, und auch Sylvan herab,
Indem der letztere sein Pferd dem Reitknecht gab.
Sie ziehn sich hurtig aus, und in dem Augenblicke
Tritt Raufbold, wie Sylvan, in seinen Stand zurücke.
Zuerst wagt Raufbolds Faust den ausgedachten Streich
Auf seines Feind's Gesicht; doch er mißlingt sogleich.
Der treue Thanathos hielt dem barbarschen Degen,
Mit unsichtbarer Hand, den Götterschild entgegen.
Wie schäumte nicht Pandur! Doch wie erstaunt er nicht,
Daß Thanathos voll Muth für einen Stutzer ficht.
Abtrünniger Rebell! hat Jena dich beleidigt,
Daß jetzt dein feiler Arm den Jungfernknecht vertheidigt?

Erkennest du nicht mehr die Macht der Schlägerei?
Sprich, feiger Renegat, was macht dich ungetreu?
Antworten konnten nie den Thanathos verweilen,
Er eilt, ihm mit dem Schwert die Antwort zu ertheilen.
Jetzt fielen sich erzürnt die Schlägergeister an,
Und stürmten in den Wald. Indessen sieht Sylvan,
Daß Raufbold Blöße giebt; folgt dem geheimen Triebe,
Und haut den Handschuh auf mit einem starken Hiebe.
Der Renommist erschrickt, doch sieht er noch kein Blut;
Und setzt die Stöße fort mit neuem Heldenmuth.
Sylvan seufzt jetzt bei sich zu der bedrängten Schöne;
Ihr Meisner Porcellan macht ein betrübt Getöne;
Den Caffee, den man sonst nur dunkelbraun gesehn.
Sah man jetzt dick und schwarz im bunten Schälchen stehn.
Auf dem Claviere sprang ein ganzes Heer von Saiten,
Und eine Glocke fing von selber an zu läuten.
Ach! (seufzt Selinde laut), armseliger Sylvan,
Vielleicht nur zu gewiß ist es um dich gethan!
Doch lebst du, und erhört der Himmel noch ein Flehen,
So müsse dich mein Blick als Sieger wiedersehen!

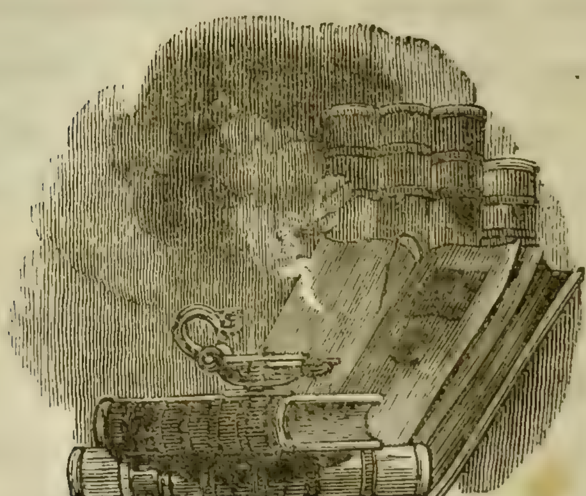
Ihr Flehn war nicht umsonst. Zum zweitenmale bloß,
Bekömmt der Renommist vom Stutzer einen Stoß,
Der durch den Handschuh durch bis in die Ader dringet,
Daß das erzürnte Blut hoch in die Lüfte springet.
Der Renommist wird blaß; mit Wuth und Ungestüm

Wagt er den alten Streich; der Streich gelinget ihm.
Doch er gelingt nur halb. Nur obenhin geritzet,
Wird mit dem tapfern Blut Sylvans Gesicht bespritzet.
Die Geister floh'n davon, die sein Gesicht bewahrt,
Im Flieh'n auch noch voll Angst, nach aller Feigen Art.
Sylvan war im Begriff, den letzten Streich zu wagen,
Als sich dazwischen schon die Sekundanten schlagen;
Und Raufbold hatte g'nug. An seiner Hand gelähmt,
Warf er den Degen hin ohnmächtig, und beschämt.
Ist's möglich, (ruft er aus), hast du mich überwunden?
O warum lehrt ich dich die Kunst, mich zu verwunden!
Da du in Jena warst, gab ich dir Unterricht.
Wie man nach Kreyßlers Art mit wahrem Vortheil ficht.
Du hast ihn wohl gebraucht; ich kann das Denkmal zeigen!
Das größte Glück bleibt dein, Selinde bleibt dein eigen.
Du bist ein braver Kerl, und meiner Freundschaft werth;
Umarme mich, Sylvan! und nun geb't mir mein Pferd!

Es ward herbei geführt; es hing die schlaffen Ohren,
Als hätt' es allen Muth bei Raufbolds Fall verloren.
Er setzt sich auf, und sang: Mein Leipzig, gute Nacht!
Das Echo wiederholt: Mein Leipzig, gute Nacht!
Calmuck jagt mit ihm fort; die großen Peitschen knallen,
Daß in dem weiten Wald die Eichen wiederschallen.
Eh' Phöbus Wagen noch in's Meer gesunken war,
Sah Halle diesen Held und seine Brüderschaar.

Der siegende Sylvan eilt in die Stadt zurücke,
Und schenkt sich alsobald Selindens Thränenblicke.
O! welch' ein Strom von Lust floß in der Schöne Herz,
Vor kurzer Zeit zernagt vom allerschärfsten Schmerz!
Sie trocknete sein Blut mit ihren seid'nen Haaren,
Und mancher süße Kuß belohnt Sylvan's Gefahren.

Mit Herrlichkeit umringt, und Lorbeern stolz umlaubt,
Erhob die Mode nun mit neuer Pracht ihr Haupt;
Und die Galanterie ging nach der Jenschen Saale.
Da wurden Stutzer reif an ihrem holden Strahle,
So artig, so geputzt, als Leipzigs Stutzer ist;
In ew'ge Schande fiel der Name Renommist.



Dressed 30-7-80 1/5/-